

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 24 (1954)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

MÄRZ 1954

24. JAHRGANG / 3. HEFT

Inhalt: Der Spielmann – Englische Sprachübungen – Länder an der unteren Donau – Winke für den ganzheitlichen Leseunterricht in der ersten Klasse – Herr Lehrer, wie trennt man ...? – Sollen die Eltern unterschreiben? – Erfahrungsaustausch – Neue Bücher

Der Spielmann

Ein geschichtliches Lebensbild für die Mittelstufe Von Hans Ruckstuhl

Nach einem langen, rauen Winter hat der Frühling seine ganze Pracht entfaltet. Die Blüten des Wiesenschaumkrautes überwehn die Hänge des Tales mit einem lilafarbenen Schleier. Da und dort glüht das Gold des Löwenzahns aus den Wiesen. Die Luft ist voll früsommlicher Würze, und der Gesang der Vögel erfüllt wie lockende Maimusik Hecken und Wipfel.

Des schönen Tages freuen sich besonders zwei Reiter, die bald plaudernd, bald singend des Weges ziehn. Vergnügt lauschen sie dem Rauschen des Flusses zu ihrer Rechten. Gleich dem reiselustigen Wasser ist auch ihnen leicht ums Herz. Eben trägt der Wind eine Strophe ihres Gesanges daher:

Der kalte Reif tat kleinen Vöglein weh,
dass sie nicht mehr sangen,
jetzt hör ich sie noch lieber als eh,
da die Wiesen prangen.

«Ein rechtes Spielmannswetter heute», meint fröhlich der ältere Reiter zu seinem jungen Reisegefährten. «Ja, Herr», gibt der zurück, «gerade wie vor vier Jahren, da ich Euch das erstemal begleiten durfte.» – «Gewiss, da hatte ich dich ja eben zu meinem Knappe erkoren. Freilich, die Hoffnung, es gäbe immer nur zu singen und zu spielen, hat sich nicht erfüllt. Du hast mir indessen oft genug Helm und Harnisch blank geputzt, die Schwerter gefegt und geschliffen, Schild und Speer nachgetragen!» – «Ich tat es gerne, Herr. Es war meine Knappenpflicht!»

In diesem Augenblick gibt eine Wegbiegung den Blick frei auf den nahe vor ihnen steil aufsteigenden Burgfelsen. Sie lenken ihre Pferde dem Burgweg zu. Mühsam erklimmen die wackeren Tiere den gähen Pfad. Bald darauf kündet des Wächters Horn die anrückenden Gäste an. Der gelbe Mantel des älteren Reiters fliegt wie eine Meldung voraus. Kaum ist die Zugbrücke heruntergelassen, kaum sind die Pferde darübergepoltert, erhebt sich im Burghof der Ruf: «Der Spielmann, der Spielmann ist da!»

*

Anderntags ist Pfingsten, ein Tag, da nach eintönigen Wochen auf der Burg ein grosses Fest stattfindet. Da haben denn die Edelknaben anderes zu tun, als lesen und schreiben zu lernen. Pfeil und Bogen, Schwert und Ger ruhen in der Waffenkammer, denn drüben in der Schlosskapelle erhält heute der Sohn des Singentalers den Ritterschlag durch den Burggrafen.

Welch glorreicher Pfingstmorgen, da Konrad von Singental nach vollendetem einundzwanzigstem Lebensjahre die Ritterwürde erlangen soll! Durch Beten und Fasten hat er sich auf den hohen Tag vorbereitet. Ehe er zum Altar tritt, werden ihm die goldenen Sporen angeschnallt, der Rittergürtel umgelegt und der Scharlachmantel über die Schultern geworfen. Dann kniet er vor dem Burggrafen, in dessen Dienst er seit dem siebten Altersjahr gestanden, ehrfurchtsvoll nieder. Mit feierlichem Ernste spricht dieser zu ihm: «Im Namen Gottes, im Namen der heiligen Michael und Georg schlage ich dich zum Ritter. Versprichst du, immer für Wahrheit und Recht zu streiten? Wirst du der Religion, ihren Häusern und Dienern ein treuer Beschützer sein? Willst du alle Schwachen, Witwen und Waisen in der Not schützen? Wirst du dich gegen Frauen allzeit höflich benehmen? Willst du die Ungläubigen bekämpfen? Versprichst du dem König Treue und Gehorsam?» Der Jüngling erhebt die Schwurfinger. «Ja, ich verspreche es!» spricht er laut und klar. «Dann nimm diesen Schlag und sonst keinen mehr!» ruft der Graf und schlägt dem Knienden dreimal mit flacher Klinge sanft auf Hals und Schulter. Das ist der Ritterschlag. Hierauf schmückt man den jungen Ritter auch mit Helm, Schild und Lanze. Dann wird er hinausgeleitet. Man führt ihm ein Pferd vor, auf das er sich sogleich schwingt und das er fröhlich durch die Menge der Zuschauer tummelt.

Unterdessen bereitet der Truchsess alles Nötige vor für das Festmahl. Aus den Truhen werden die Wandteppiche hervorgeholt, von den Knechten und Mägden in den Rittersaal geschleppt und dort mit Ringen an den Wandgestellen aufgehängt. Dann legen sie Matten auf den harten Fussboden: Rot und grün leuchten die Wappenschilde. «Nun schafft die Tafeln herbei!» befiehlt der Truchsess. Knechte tragen die Tischplatten herein und legen sie auf die Böcke. Die Mägde bedecken sie mit dem neuen Tischtuch, das die Herrin während des langen Winters mit Stickerei verziert und mit einer goldenen Borte besetzt hat. Dann rücken die Knechte die schweren Holzbänke an die Tafel, denn bald wird das Festmahl beginnen.

Seit langem hat der Saal keine so auserlesene Schar festlich gekleideter Gäste und Burgleute mehr gesehen. Was tritt da alles herein: fremde Ritter mit dem Burgherrn, die Burgherrin und die Burgfräulein, der Kaplan und der Burgvogt, Dienstmannen und Edelknechte und ganz zuletzt der junge Sohn des Ritters, der heute auch mitessen darf an der grossen Tafel. In vorbestimmter Ordnung setzen sich alle nacheinander nieder, die Gäste auf die Ehrenplätze zur Rechten des Burgherrn, in dessen nächster Nähe auch der eben in den Ritterstand erhobene junge Ritter.

Edelknaben treten herein, bieten zuerst den Damen und dann den Herren kniend Wasserbecken dar, leeren aus Giesskannen kühles Wasser über die Hände jedes einzelnen und reichen ihm zum Abtrocknen Handtücher. Hierauf tragen Knappen Speisen auf, Geflügel und Wildbret, Fisch und Braten, Käse und köstliche Früchte. Die Pagen zerlegen das Fleisch, vor allem das Geflügel, in mundgerechte Stücke und füllen die Becher mit Wein.

Der Burggraf ist aber nicht bloss auf Speise und Trank bedacht; er sorgt auch für die Unterhaltung der Gäste. Er weiss, dass bei einem solchen Anlass niemand willkommener ist als ein Sänger, der eigene und fremde Lieder vorträgt. Bald tritt der Spielmann herein, der tags zuvor mit seinem Knappen auf der Burg eingezogen ist. Da die Gäste sich bereits in bester Stimmung befinden, wird sein Erscheinen mitfreudigen Rufen begrüßt. «Ein Hoch dem Minne-

sänger!» ruft der Burgherr und erhebt sein Glas. Aller Blicke wenden sich dem Eintretenden zu, und besonders die Ritterfrauen ergötzen sich an der hübschen Erscheinung des Sängers, dessen lange, goldblonde Haare von einem funkeln-den Stirnreifen zusammengehalten werden. Nach der modischen Art der Zeit trägt der Sänger Schnabelschuhe, hellgelbe Beinlinge und darüber ein hellgrünes, langes Gewand mit einem Gürtel, woran eine kleine lederne Geldtasche befestigt ist. Der weite, gelbe Schultermantel, der unter dem Hals zugeknöpft ist, vollendet das vornehme Bild des hochgewachsenen Mannes.

Nachdem der Sänger auf seiner Harfe einige einleitende Akkorde gespielt hat, hebt er an mit dem Liede:

Der Wald in Winters Tagen
hat Schnee und Eis getragen,
nun steht er in Frühlingspracht.
Gebt fein acht,
Maidlein schön,
und reihet, wo die Blumen stehn!

Auf jedem grünen Reise
hört ich süsse Weise
singen kleine Vögelein,
Blumen fein
ich da fand,
Heide hat ihr Festgewand.

Ich bin hold dem Maien,
darinnen sah ich reihen
mein Lieb in der Linden Schatt;
jedes Blatt
röhret' sich,
wehrt' ihr ab der Sonne Stich.

(Aus «Lieder der Minnesänger». Sammlung Klosterberg.)

Der kleine Sohn des Burgherrn ist froh, dass seine Tischgenossen durch den Spielmann abgelenkt werden. Immer wieder fürchtet er, sich beim Mahle nicht richtig zu benehmen. Ängstlich denkt er an die vielen Lehren, die ihm der Truchsess gegeben hat: nicht mit beiden Händen stopfen, nicht zu schnell essen, nicht mit andern zugleich in die Schüssel langen, nicht mit vollem Munde trinken oder sprechen, nicht krumm sitzen und sich nicht auf den Ellenbogen stützen, sich nicht in die Hand oder in das Tischtuch schneuzen! Wenn er nur gegen keine der vielen Tischregeln verstösst! Es will ihm beinahe nicht schmekken, das leckere Mahl! Gerade wollte er einen abgenagten Knochen wieder in die Schüssel werfen! Halt, das ist ja verboten! Und wenn ihm nur kein Bissen des guten Bratens hinfällt! Fast neidisch sieht er, wie die vornehmen Damen und Herren geschickt mit den Dingen umgehen, und strengt sich an, ja recht artig zu essen und zu trinken.

Aber schon trägt der Sänger ein neues Lied vor:

Nun mag man fröhlich schauen
Tage, die bunt und klar;
voll Wonne, Wald und Auen,
und selbst der Berge Schar
ist nun wie Tal und Heide
ergrünt in grünem Kleide;
nun sind des Sommers Wonnen offenbar,
und niemand kann sie zählen,
derweil sie überquellen
im warmen Sonnenlicht:

Schön sind seine Gesellen,
Veilchen, Rosen, Klee,
Baumblust, Gras, und eh
du es ahnst, blüht das Vergissmeinnicht.

Nun hat das Leid verlassen
die letzten Vögelein;
sie sind von Herzen froh.
Glück blüht uns längs der Strassen;
kein Sommer freute so
wie dieser Sommer freute
mit seinem Lichterschwall;
nun singen, tanzen die Leute,
und aus den Bäumen klingen
zu all der Vögel Singen
die Liebesrufe einer Nachtigall.

(Aus: Max Geilinger, Minnesangs Frühling in der Schweiz.)

Rauschender Beifall lohnt des Sängers Lied. Bis anhin freilich hat der Spielmann sich mit seinem Gesange an die ganze Tafelrunde gewendet, da er in seinem Vortrag einfach die Schönheit der Jahreszeit gepriesen hat. Der festliche Anlass des Tages erfordert aber, dass er auch des Helden dieses Festes gedenke, des jungen Mannes, der heute morgen zum Ritter geschlagen worden ist. Der Sänger lässt darum der mündlichen Unterhaltung wieder Raum; er hat wohl gemerkt, dass am oberen Ende der Tafel die Ritter mancherlei Wunderdinge und Neuigkeiten erzählen. Die scharf gewürzten Speisen geben Durst, und die Ritter sind von weiten Kriegsfahrten her gewohnt, dem Weine zuzusprechen. Sie vergessen allzuleicht, dass gerade das Masshalten eine der schönsten Rittertugenden ist. Daran erinnert sie des Spielmanns neues Lied:

Die Weisen sagen und sie reden wahr,
kein Unmass daure mehr als dreissig Jahr;
klug ist es, stets das rechte Mass zu pflegen:
Was menschlich ist, das währt uns Menschen gern.
Wer aber Unmass treibt voll Ungeduld,
der hat sich ganz des Teufels Rat ergeben
und haust bei ihm, abseits von Gottes Huld:

Das rechte Mass ehrt jedes rechte Ding;
das rechte Mass erst bringt das rechte Leben.

(Aus: Max Geilinger, Minnesangs Frühling in der Schweiz.)

Diesem Spruchliede zollen die Ritterfrauen besonderen Beifall. Die Ritter glauben, es sei dem jüngsten unter ihnen zugedacht, müssen aber bald merken, dass sich der Sänger erst mit seinem letzten Mahnliede ganz an den neuen Ritter wendet:

Jüngling, dich will ich lehren,
so dumpf ich selber sei,
den Leib in Würde festen;
dann wirst du selber frei.
Und dienen sollst du Gott
und alle Frauen ehren;

verachte seichten Spott;
wo du sie siehst, die besten,
gesell dich selber bei.

Bereit, dein Wort zu halten,
verkneif nicht deinen Mut;
dann wirst du würdig alten
und wird dein Ende gut.

(Aus: Max Geilinger, Minnesangs Frühling in der Schweiz.)

«Einstweilen stehst du am Anfang», meint lachend der Burggraf zum Jungritter, während alle dem Sänger Beifall spenden. «Gewiss ist es so», fügt die Burgräfin bei, «aber ein trefflicheres Lied hätte der Spielmann zum heutigen Anlass doch nicht vortragen können.»

Nachdem der Spielmann noch einige fröhliche Lieder dargeboten hat, geht das Festmahl zu Ende. Wiederum bringen die dienenden Knaben Wasser zum Händewaschen. Dann räumen sie den Tisch ab und tragen die Tischplatten wieder hinaus. Damit ist die Tafel aufgehoben; das Fest aber dauert weiter. Noch lange sitzen die Tischgenossen beisammen und lassen sich Süßfrüchte und Honigkuchen, die herumgeboten werden, wacker munden. Während der wandernde Sänger all das, was er auf seinen jüngsten Fahrten von den Ereignissen an den Höfen der Könige vernommen, dem Burggrafen eingehend berichtet, setzt sich der Burgkaplan mit einem Ritter zum Schachspiel nieder. Indessen bleibt dem Spielmann nicht allzuviel Zeit für seinen Bericht, denn das Jungvolk bittet ihn, zum Tanze aufzuspielen. Zuerst versucht der Knappe des Spielmanns seine Kunst; allein sein Können ist noch zu klein, so dass schliesslich der Spielmann selber zur Geige greifen muss.

Über dem Tanze bricht die Nacht herein. Da verlassen die Burgleute samt den Gästen den Saal und begeben sich zur Ruhe.

Zwei Tage darauf verlässt der Spielmann mit seinem Knappe die Burg. Gesang und Spiel sind reichlich belohnt worden, hat doch der Burgherr dem Sänger ein neues Gewand geschenkt. Während die zwei Reiter den Burgweg hinabjagen, trällert der Sänger ein Lied, das ihm eben einfällt und das die Freigebigkeit des Ritters als vornehmste Tugend preist. Wohin des Weges? Das weiss noch keiner der beiden Reiter, nur das eine wissen sie: Von einer Burg zur andern zu «fahren» – ist Spielmannslos!

*

Was bei früheren Lebensbildern bemerkt wurde, gilt auch hier: sie gewinnen an Leben, wenn passende Bilder sie verdeutlichen. Am besten würde sich das Lehmannsche kulturgeschichtliche Bild «Im Rittersaal» eignen; ob es aber aufzutreiben sei? Man beachte auch den sehr brauchbaren Artikel «Drahtpuppen mit historischem Kostüm» von Armin Müller im Septemberheft 1953 der Neuen Schulpraxis, der auch Literaturhinweise enthält.

Alle Kunst der menschlichen Erziehung ist und soll wesentlich ein einfaches, gerades, aber tätiges und ununterbrochenes Fortwandeln auf dem Pfade sein, den die Natur dem Menschengeschlecht mit dem Flammengriffel ihrer unauslöschlichen Kraft als den einzigen richtigen bezeichnet hat. Pestalozzi

Englische Sprachübungen

Von Heinrich Brühlmann

In den Lehrbüchern der englischen Sprache stossen wir zuweilen auf Redewendungen, die zwar meist kurz erklärt und vielleicht an einigen Beispielen geübt werden, doch wird ihnen nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt, um sie sicher im Gedächtnis der Schüler zu verankern. So hat sich uns die Notwendigkeit ergeben, Übungsstoff dafür zusammenzustellen, damit die Wendungen gelernt und nicht so leicht wieder vergessen werden können. Wir bringen im Folgenden zunächst Beispiele aus verschiedenen Quellen samt ihrer Übersetzung und fügen als weiteren Übungsstoff noch Übersetzungen bei.

NICHT MEHR: no longer, not any longer, no more, not any more, not again

¹ He tried to stay awake, but it was no longer possible. ² You see, my friend is no longer here. ³ We do not want you any more. ⁴ He could not stand the silence any more. ⁵ The service no longer seemed to concern him. ⁶ Do not let them strike any more. ⁷ He was back in the pit – no longer a pit boy. ⁸ He could not waste time looking any more. ⁹ You must not do it again. ¹⁰ They did not speak of it again. ¹¹ He no longer despaired. ¹² It had not been any more difficult to accept the proposal. ¹³ He looked for his little play-mates who would return no more (Longfellow). ¹⁴ The buried fences mark no longer the road o'er the plain (Longfellow). ¹⁵ This article is no longer on sale anywhere. ¹⁶ Will he not come back again? ¹⁷ I shall not think about it any more. ¹⁸ Would he not love his grandmother any more?

Auf deutsch: ¹ Er versuchte wach zu bleiben, aber es war nicht mehr möglich. ² Sie sehen, mein Freund ist nicht mehr hier. ³ Wir brauchen dich nicht mehr. ⁴ Er konnte die Stille nicht mehr aushalten. ⁵ Der Dienst schien ihn nicht mehr zu interessieren. ⁶ Lasset sie nicht mehr streiken! ⁷ Er war zurück im Bergwerk – aber kein Grubenjunge mehr. ⁸ Er konnte keine Zeit mehr mit Suchen vergeuden. ⁹ Du darfst es nicht mehr tun. ¹⁰ Sie sprachen nicht mehr davon. ¹¹ Er verzweifelte nicht mehr. ¹² Es war nicht mehr schwierig gewesen, den Vorschlag anzunehmen. ¹³ Er suchte seine kleinen Spielkameraden, die nicht mehr zurückkehren würden. ¹⁴ Die (im Schnee) begrabenen Zäune bezeichnen die Strasse über die Ebene nicht mehr. ¹⁵ Dieser Artikel wird nirgends mehr verkauft. ¹⁶ Wird er nicht mehr zurückkommen? ¹⁷ Ich werde nicht mehr darüber nachdenken. ¹⁸ Würde er seine Grossmutter nicht mehr lieben?

Übersetzt: ¹ Sie will nicht mehr in den Keller gehen. ² Ihr dürft dieses Wort nicht mehr brauchen. ³ Wenn der Hund nicht mehr zurückkehrt? ⁴ Wenn er den Schilling, den ich versteckt habe, nicht mehr findet? ⁵ Suche ihn nicht mehr! ⁶ Kehre nicht mehr an jenen Ort zurück! ⁷ Der Mann dachte nicht mehr an seinen Schilling. ⁸ Ich trinke keinen Tee mehr. ⁹ Sie nahmen keine Englischstunden mehr. ¹⁰ Der Herr versteckte kein Geld mehr. ¹¹ Er bekam den verlorenen Hut nicht mehr. ¹² Das Haus war nicht mehr sein Heim. ¹³ Er streichelte Mutters Finger nicht mehr. ¹⁴ Die Uhr war nicht mehr von Nutzen. ¹⁵ Das Pendel schwang nicht mehr. ¹⁶ Ich will es nicht mehr tun.

Auf englisch: ¹ She does not mean to go to the cellar again. ² You must not use this word again. ³ If the dog does not come back again? ⁴ If he does not find the shilling I have hidden any more? ⁵ Do not look for it any longer. ⁶ Do not go back to that place any more. ⁷ The man did not think of his shilling any longer. The man no longer thought of his shilling. ⁸ I drink no more tea. I do not drink any more tea. ⁹ They no longer took English lessons. They did not take English lessons any longer. ¹⁰ The gentleman did not hide any money again. ¹¹ He did not get back his lost hat again. ¹² The house was his home no longer. ¹³ He no longer caressed his mother's fingers. ¹⁴ The clock was of use no longer. ¹⁵ The pendulum did not swing any longer. ¹⁶ I will not do it again.

JE . . . UM SO (DESTO, JE): the . . . the . . .

Die folgenden Beispiele möge der Lehrer zur Einübung als Übersetzung darbieten oder die Schüler die Sätze auf Grund der einschlägigen Stichwörter bilden lassen, z. B. to work more – to earn more; house old – to look ugly usw. Die Schüler mögen auch von sich aus versuchen, solche Sätze aus irgendeinem Lesestück zu gewinnen.

¹ The more you work, the more you will earn. ² The older the house, the uglier it looks. ³ The busier the traffic, the louder its roar. ⁴ The less you spend on smoking and drinking, the more money you

may save.⁵ The fewer mistakes they make, the better the mark they will get.⁶ The more goods you sell, the cheaper you can sell them.⁷ The earlier you start, the sooner you will arrive.⁸ The rougher the billow, the happier we (Sailor Song).⁹ The thicker (bigger) the book, the less it will be read.¹⁰ The smaller a dictionary, the less useful it is.¹¹ The longer Tom looked, the sadder grew his thoughts.

Auf deutsch: ¹ Je mehr man arbeitet, desto mehr wird man verdienen. ² Je älter das Haus, um so hässlicher sieht es aus. ³ Je lebhafter der Verkehr, um so lauter der Lärm. ⁴ Je weniger man für Rauchen und Trinken ausgibt, desto mehr Geld kann man sparen. ⁵ Je weniger Fehler sie machen, um so besser die Note, die sie bekommen. ⁶ Je mehr Waren man verkauft, um so billiger kann man sie verkaufen. ⁷ Je früher du weggehst, um so eher wirst du ankommen. ⁸ Je stürmischer die Woge, um so glücklicher wir. ⁹ Je dicker das Buch, um so weniger wird es gelesen werden.¹⁰ Je kleiner ein Wörterbuch, desto weniger nützlich ist es.¹¹ Je länger Tom schaute, um so trauriger wurden seine Gedanken.

Mit Sicherheit kann man darauf zählen, dass die Schüler

AUCH NICHT falsch übersetzen und anwenden. Dem Englischen stehen für diesen Ausdruck mehrere Wendungen zur Verfügung:

neither, nor, not . . . either, nor . . . either

Man beachte, dass Umstellung von Satzgegenstand und Aussage eintritt, wenn die Ausdrücke neither und nor den Satz beginnen. Die Schüler an diese Formen zu gewöhnen, gebe man ihnen die folgenden Beispiele durch ein Diktat.

¹ If you do not want any of the pies, I do not want any either.² No book is worth anything which is not worth much; nor is it serviceable until it has been read and loved.³ Their grandfathers had not been as communicative as Tim, nor such liars either.⁴ Ben did not believe that theory, and nor did David.⁵ He did not think he would be able to take away his picture either.⁶ They did not bother about him, neither would he bother about himself.⁷ Tommy neither cried nor made excuses, nor did he say, Ben had received favoured treatment.⁸ I do not believe it, nor do I believe that he sees storm petrels as often as he says he does.⁹ Nor is anybody in the market so fortunate as to possess a perfect knowledge of the market.

Auf deutsch: ¹ Wenn du keine von den Pasteten willst, will ich auch keine. ² Kein Buch ist etwas wert, das nicht viel wert ist; auch ist es nicht von Nutzen, bis man es gelesen und geliebt hat. ³ Ihre Grossväter waren nicht so mitteilsam gewesen wie Tim, auch nicht solche Lügner. ⁴ Ben glaubte nicht an jene Lehre und auch David nicht. ⁵ Er glaubte auch nicht, dass er sein Bild würde wegnehmen können. ⁶ Sie machten sich keine Gedanken seinetwegen, auch würde er sich wegen sich selber keine machen. ⁷ Weder schrie Tommy noch brachte er Entschuldigungen vor; auch sagte er nicht, Ben habe eine bevorzugte Behandlung erhalten.⁸ Ich glaube es nicht; auch glaube ich nicht, dass er Sturmvögel so oft sieht, wie er sagt.⁹ Auch ist niemand auf dem Markt so glücklich, ein vollkommenes Wissen vom Marktwesen zu besitzen.

Übersetzt: ¹ Er macht eine Menge Fehler, und er schreibt auch nicht schön. ² Die Waren sind nicht auf Lager; auch können wir sie nicht bis Montag liefern, sondern erst in vierzehn Tagen. ³ Sie besuchten ihre Stunden nicht, auch kamen sie nicht aufs Büro. ⁴ Tom durfte nicht lesen, er durfte auch nicht mit seinen Freunden spielen, er musste arbeiten. ⁵ Bob war noch nicht in der Lehre, auch ging er nicht mehr zur Schule; er blieb zu Hause, um seinem Vater zu helfen. ⁶ Hanna wollte ihre Tante nicht besuchen. Sie wollte ihr auch nicht schreiben. ⁷ Wir brauchen keine Stahlfedern, wir brauchen auch keine Bleistifte, wir haben nur Farbstifte nötig. ⁸ Du darfst das Haus nicht verlassen, du darfst auch dein Zimmer nicht verlassen. ⁹ Das Wetter ist diese Woche immer angenehm gewesen; es ist auch nicht viel wärmer geworden.¹⁰ Ich habe diesen Winter nicht gern. Es hat zu wenig Schnee. Es ist auch nicht kalt genug zum Schlittschuhlaufen.¹¹ Gehst du auch nicht ins Theater?¹² Hat Elsa auch nicht geschrieben? ¹³ Ich lese diese illustrierten sensationellen Wochenschriften nicht, ich gehe auch nicht ins Kino; ich ziehe vor, einen guten Schriftsteller zu lesen.¹⁴ Mein Dienstmädchen ist nicht zuverlässig; auch spricht es nicht immer die Wahrheit.

Auf englisch: ¹ He makes a lot of mistakes, and he has not a good hand either. ² The goods are not in stock; neither (nor) can we deliver them by Monday, but only in a fortnight. ³ They did not attend their lessons, nor did they come to the office. ⁴ Tom was not allowed to read, nor was he allowed to play with his friends, he had to work. ⁵ Bob was not apprenticed yet, neither did he go to school any more. He stayed at home to help his father. ⁶ Jane did not wish to call on her aunt, she did not mean to write to her either (nor did she mean . . .). ⁷ We do not want any nibs, nor do we want any lead-

pencils, we only need coloured pencils.⁸ You must not leave the house, neither must you leave your room.⁹ The weather has always been pleasant this week, it did not grow much warmer either.¹⁰ I do not like this winter. There is too little snow, nor has it been cold enough for skating.¹¹ Do you not go to the theatre either?¹² Did Elsie not write either?¹³ I do not read those illustrated sensational periodicals, neither do I go to the pictures, I prefer reading a good author.¹⁴ My maid is not trustworthy, nor does she always speak the truth.

Länder an der unteren Donau

Von Oskar Hess

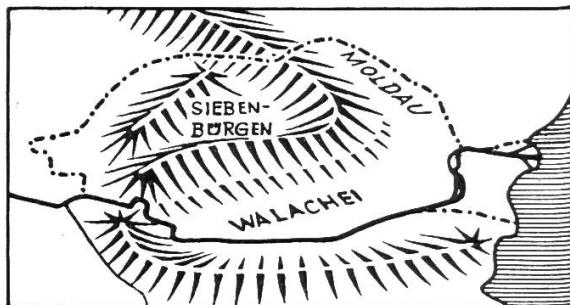
(Fortsetzung)

Rumänien

Form und Gliederung des Landes

Nach der Atlaskarte (S. 38/39) einfache Skizze entwerfen.

Rundlicher Staat mit einem kurzen «Hals» = Verbindung mit dem Schwarzen Meer. Der Gebirgskeil der Karpaten stösst von Westen her weit ins Landesinnere vor.

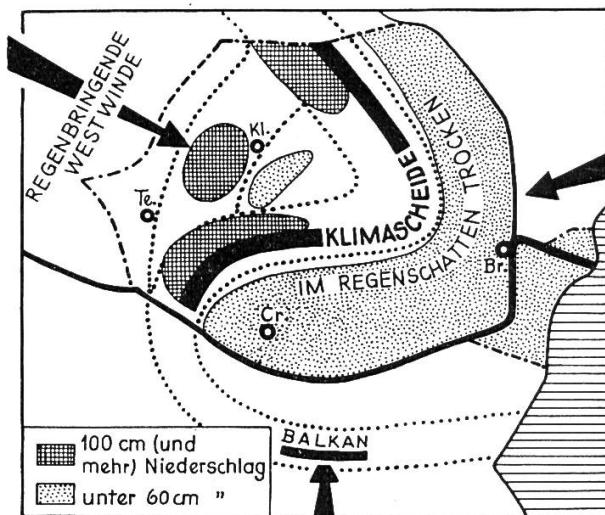


Klima und Pflanzen

Mittel-, Ost- und Südeuropa mit ihren verschiedenen Klimaarten berühren sich in Rumänien.

Mitteleuropa

mit Einflüssen vom Atlantischen Ozean: nasses, nebliges Wetter, reiche Niederschläge im Bihargebirge und in den Karpaten (Steigungsregen) (Atlas, S. 49). (Temesvar: Januartemperatur $-1,2^{\circ}$, Julitemperatur $+21,8^{\circ}$, Niederschläge 66 cm im Jahr.) Im von Gebirgen umschlossenen Siebenbürgen Becken kontinentaler Klimaeinschlag mit rauen Wintern (Klausenburg: Januartemperatur $-4,9^{\circ}$).



Osteuropa

mit kontinentalem Klima: grosse Temperatur-gegensätze; bessende Winterkälte, heisse Hochsommerstage. (Braila: Januartemperatur $-3,3^{\circ}$, Julitemperatur $+23,0^{\circ}$, Niederschläge 41 cm im Jahr.)

Südeuropa

Mittelmeereinflüsse durch Balkangebirge stark abgeriegelt. Doch sind die Winter etwas milder (Januartemperatur von Craiova $-0,9^{\circ}$). Frühlingsregen, Sommer trocken.

Gebirgsbogen der Karpaten = ausgesprochene Klimascheide:

«Oft stecken die Westhänge der Karpaten in Regenwolken, während die Walachische Tiefebene im Glast der Sonnenstrahlen brütet» (W. Kündig).

(Die Karpaten mit ihren unwegsamen, dichten Wäldern waren aber keine völker trennende Schranke. In der Sprachenkarte [Atlas, S. 39] können wir den Gebirgsbogen nicht feststellen wie z. B. die böhmischen Berge. Die Volksdichtekarte hingegen [Atlas, S. 39] zeigt die Karpaten deutlich.)

	Bihargebirge (= Siebenbürgisches Erzgebirge) und angrenzende Karpatenhöhen (Transsilvanische Alpen = Südkarpaten)	Walachei Moldau inneres Becken von Siebenbürgen
Niederschläge	Regenfänger	regenarm, gelegentlich katastrophale Dürren
Natürliche Vegetationszonen (Atlas, S. 49)	dichte Nadelwälder Wiesen und Gebirgsweiden	Buchen- und Eichenwälder offene Steppe
Der Mensch beschäftigt sich hier mit (Atlas, S. 39)	Holzverarbeitung (hölzerne Hausgeräte, Holzkirchen) Holzexport (Haupthafen = Galatz) Viehzucht (Rinder und Schafe; Grossschlächtereien in Konstanza)	Ackerbau: Steppe mit fruchtbare Schwarzerde in ausgedehnte Getreidefelder (Weizen, Mais, Gerste) umgewandelt Anbau von Tabak, Zuckerrüben, Tomaten, Melonen Weinbau an sonnendurchglühten Talhängen

Einfaches Wirtschaftskärtchen (ohne Bodenschätze) (n. H. Wachner):

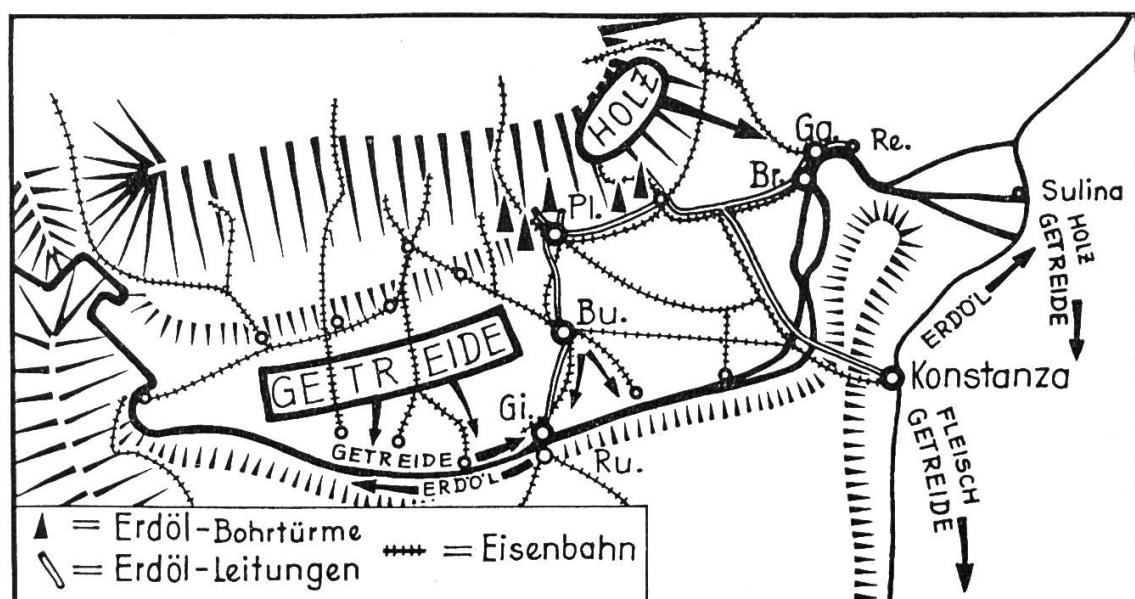
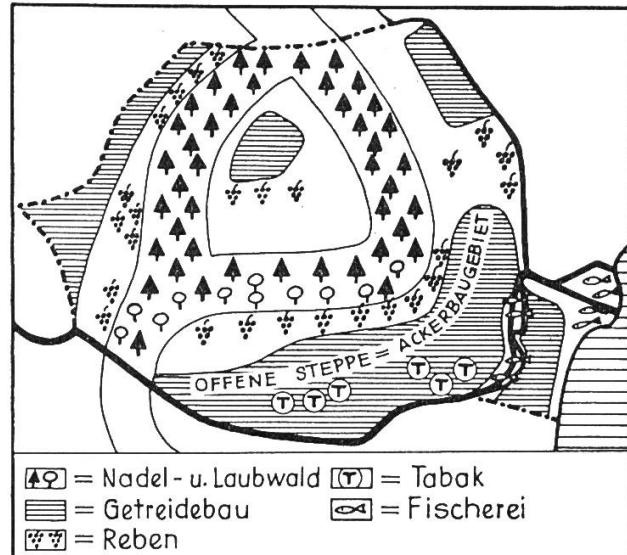
Die Walachei

Aufgaben: 1. Zeichnet ein Profil durch die weite Donaulandschaft, von den Transsilvanischen Alpen im Norden bis zum Balkangebirge im Süden, dem 24°-Meridian entlang.

2. Vergleicht die Walachei mit der euch bekannten Poebene (Atlas, S. 38).

Beides Ebenen zwischen Bergen, nur nach dem Osten offen und dort ans Meer stossend; beides einst Meeresbuchten, durch die Flüsse aus Norden, Westen und Süden mit Geschiebe zugeschüttet. Die von den höheren Gebirgen im Norden

commenden Gewässer brachten mehr Geröll, so dass der Hauptfluss (Donau – Po) als Sammelrinne der Nebenbäche näher an das südliche Gebirge gedrängt wurde. Bei beiden Strömen stark vorgebautes, versumpftes Delta.



Hügelland am Fusse der Südkarpaten mit Weingärten besetzt.
Erste Reihe von Städten und Dörfern an der Berührungsline Hügellandterrasse – Tiefebene (hier hat es Trinkwasser).

Tiefland der Walachei: Natürliche Pflanzengesellschaft ist die Steppe. Hier wachsen «an grosse sommerliche Trockenheit angepasste Kräuter mit tiefgehenden Wurzeln und kleinen, harten oder behaarten Blättern. Im Frühling überzieht ein frischgrüner Grasteppich voller bunter Blumen den Boden. Im Juli verdörrt die Sommerhitze aber alles. In Bodenvertiefungen, die durch eingesickertes Regen- und Schneewasser etwas feuchter sind als die Umgebung, wuchert Gestrüpp von Schlehen, Heckenrosen und Brombeeren... Noch vor wenigen Jahrzehnten nur von Wanderhirten durchzogen (Schafzucht), steht die Steppe heute in grosser Ausdehnung unter dem Pflug» (H. Wachner).

Das Tiefland der Walachei wurde zur grossen Kornkammer des Landes. Weizen auf Stichbahnen (Atlas, S. 39) an die Donau geführt.

Zweite Städtereihe der Donau entlang: Getreidesammel- und -handelsplätze. Von hier weg wird das Korn auf Schleppkähnen stromabwärts nach dem Hafen von Braila geleitet.

Donauhäfen: Braila (Getreideexport)
Galatz (Holzausfuhr)

Verladen der Güter auf Meerschiffe; denn von hier weg bis ins Schwarze Meer wird die Donau (Sulina-Arm) ständig auf über 7 m Wassertiefe ausgebaggert; diese Wasserstrasse ist also auch für grosse Meerschiffe befahrbar.

Im Winter kann aber unter dem Einfluss der kalten Nordoststürme der Strom zufrieren (Vereisung 12 bis 96 Tage [n. H. Wachner]).

Konstanza besitzt den das ganze Jahr eisfreien Haupthafen Rumäniens.

Der Unterlauf der Donau

Oberhalb Braila ist er in mehrere Flussarme gespalten. Hier liegt eine ausgedehnte Sumpfwildnis mit Weidegründen, Auenwäldern, Schilfdickichten. Im Frühjahr, wenn in den Alpen und Karpaten der Schnee schmilzt, beginnt die Donau zu steigen. Der Strom tritt aus seinem Bett, das Sumpfgebiet wird überflutet. Diese Wasserwildnis gleicht die Wasserstandsschwankungen in den anschliessenden unteren Donaustrecken stark aus: Niveauunterschiede zwischen Hoch- und Mittlwasserstand oberhalb Braila 3 m, am äussersten Deltasaum nur noch 50 cm.

Wir fahren im Kahn durch die überschwemmten Auenwälder: «Auf der ruhigen, langsam strömenden Wasserfläche gleitet der Nachen geräuschlos unter dem frischen Frühlingsgrün uralter Weiden dahin. Scharen von Enten, Wildgänsen, Teichhühnern schwimmen auf dem Wasserspiegel. An den seichten Stellen fischen allerlei Reiher. In der strahlenden Sonne wie Diamanten glitzernde Eisvögel sind hier so alltäglich wie anderwärts Spatzen. Prächtige Seeadler kreisen im blauen Äther...»

Wenn die Hochwasser sich zurückzuziehen beginnen, belebt sich das Überschwemmungsgebiet von Fischereiarbeitern, die Fischzäune legen, um den Fischen den Rückzug aus den Teichen und Kanälen in die Donau zu verlegen. Im Sommer weiden Herden feinwolliger Schafe auf den üppigen Grasfluren des durch Hochwasserschlamm gedüngten Geländes. Aber für den Menschen wird der Aufenthalt zur Qual durch die Unmassen von Stechmücken...

Der Herbst ist die Hauptsaison der Fischerei (Karpfen).

Im Winter, wenn mit den wilden Nordoststürmen sibirische Kälte hereinbricht

und sich eine feste Eisdecke über Donau, Seen und Sümpfe spannt, ist die Zeit der Schilfernte (und des -transportes) da. Auf dem durch die Sinkstoffe der Donau ausserordentlich nährstoffreichen Boden wächst das Schilf 5 bis 6 m hoch und findet eine äusserst mannigfaltige Verwendung für Hausbau, Dachbedeckung, Umfriedung usw. Durch die klare Winterluft klingt hell der Schall der Eishacken. Die Fischer füllen ihre aus Schilf gebauten Eismagazine» (H. Wachner).

Donaudelta

4300 km² gross (Kt. St.Gallen 2014 km²), im Laufe von ungefähr 2000 Jahren angelagert. Donau transportiert jährlich 82 Mill. t Schlamm und Sand ins Schwarze Meer (Sinkstoff-Transport des Rheins 4 Mill. t, der Rhone 70 Mill. t jährlich). Vorverlegung der Deltaküste an den Mündungsarmen jährlich 4 bis 5 m (n. H. Wachner).

Das Delta ist eine ungeheure Schilfwildnis, von Seen, Dünen und Grasfluren durchsetzt. Auf den Deltaseen schwimmen Röhrichthalme (Schilfrohr und Binsen) und abgestorbene, unter Wasser gewachsene Teile dieser Pflanzen (Rhizome), zu tragkräftigen, bis 2 m dicken Decken verflochten. Heftige Winde können diese Naturflosse auf den Seen hin und her treiben und am Rande zerfransen. Sie werden nie überschwemmt, sondern mit dem steigenden Wasser gehoben. Daher errichten Fischer auf ihnen einfache Schilfhütten. Schilfrohre und Binsen werden als Baumaterial (für Hausdächer und Wände), Viehfutter und Brennstoff verwendet, aber auch als Werkstoff für Flechtarbeiten (Matten, Körbe), die man in den Schilfwebereien verschiedener Städte an der unteren Donau herstellt. An den Randzonen des Überschwemmungsgebietes stehende Bäume liefern wertvolles Bauholz (Pfosten, Balken). (Nach W. Kündig-Steiner, Zur Geographie der Nord-Dobrudscha. Zürich 1946.)

*

Atlas, S. 39, Wirtschaftskärtchen:

Da fallen die am Südfuss der Transsilvanischen Alpen in der gelben Getreidefläche der Walachei liegenden roten Flecken auf:

Erdölvorkommen

«Wo noch um die Jahrhundertwende der Bauer sein Maisfeldchen bestellte und Rebstickel steckte, erheben sich heute Bohrturmwälder. Wo, wie z. B. in der Dorfstadt Ploesti, um 1820 Lehmflechtwerkhütten die Enden der Hauptstrasse säumten, schossen seither Raffinerie-Kolosse und Tankgärten aus dem Boden. Der Ochsenkarren, der sich ächzend durch den fusshohen Lössstaub schleppte, verlässt heute die schnurgerade, betonierte Autostrasse und sucht nebenan seine eigenen Wege neu» (W. Kündig-Steiner, Rumänien).

Schwarz ist der Erdboden dieser Bohrturm-Wälder, von ausgeflossenen Erdöl durchtränkt, das Pflanzenkleid verbrannt.

Erdöl-Gewinnung	1901	0,3 Mill. t
	1936	8,7 Mill. t (bisher höchster Wert)
	1938	6,6 Mill. t
	1946	4,2 Mill. t
	1951	6,8 Mill. t. (= 0,7% der Weltproduktion)
	(1955)	10 Mill. t nach Produktionsplan)

In Ploesti ausgedehnte Raffinerien, Industrieanlagen, wo aus dem Erdöl Petroleum und Benzin gewonnen werden.

Ölleitungen (Pipelines) ziehen aus dem Produktionsgebiet um Ploesti

1. nach dem Donauhafen Giurgiu (gegenüber Rustschuk), von wo früher Tankschiffe im Bergverkehr auf dem Flusse Erdöl und seine Produkte nach Mitteleuropa brachten;
2. nach dem Schwarzmeerhafen Konstanza (400 km lange Leitung).

Eine 3. Pipeline erstand zwischen Ploesti und Reni (am Donauknies, östlich von Galatz), durch die Erdöl direkt nach Russland geliefert werden kann.

Ausfuhr von rumänischem Erdöl und Erdölprodukten

	1938	1943	1946
Gesamtausfuhr	4,5 Mill. t	3,2 Mill. t	2,3 Mill. t
davon nach:			
Deutschland	15,4 %	79,5 % (über Giurgiu)	—
Italien	12,4 %	12,4 %	—
Grossbritannien	12,0 %	—	—
Schweiz	2,0 %	1,8 %	—
Russland	—	—	95,4 % (über Reni u. Konstanza)
Tschecho- slowakei	6,6 %	—	2 %
Polen	—	—	1 %
nach Mittel- u. Westeuropa		Rumänen damals von den Deutschen besetzt	nach Osteuropa

(Aus: T. Brunnenschweiler, Die Erdölproduktion Europas. Diss. Zürich 1949.)

Konstanza wuchs rasch zu einer modernen Hafenstadt heran. Neben einstöckigen Holzhäusern bäuerlicher Art reckten sich Hochbauten empor, Getreidesilos und Kühlhäuser erstanden. In zahlreichen Öltanks (riesigen runden «Büchsen») wird das «flüssige Gold» Rumäniens aufgespeichert, um nachher, in Tankschiffe gepumpt, hauptsächlich nach Russland geführt zu werden.

Bulgarien

Atlas, S. 48: Vergleicht die mittleren Januar- und Julitemperaturen von Sofia (S) mit denen von Rom (R), das ungefähr in gleicher geographischer Breite liegt (Temperatur auf Meeresspiegel reduziert).

Hier die genauen Temperaturdaten:

Rom	Sofia
+ 7,1°	mittlere Januartemperatur
25,3°	mittlere Julitemperatur
18,2°	Temperaturunterschied

Winterregen,
Sommertrockenheit.

Klima trotz der südlichen Lage des Landes noch kontinental beeinflusst.

Hauptniederschläge im Frühsommer. Die Spätsommer sind aber trocken; ihre brennende, staubige Dürre ist ein Anklang an das Mittelmeerklima. Starke sommerliche Verdunstung des Wassers.

«Einmal im Jahr wird in vielen Landstrichen das Grün der Pflanzenwelt überwältigt, wenn die spätsommerliche Dürre (nur selten durch Regenfälle [Platzregen] unterbrochen) die weniger kräftigen Gewächse zum Vertrocknen bringt und die Landschaft mit einem einförmigen Staubkleide überzieht...»

Wie Oasen erscheinen in der heissen Jahreszeit die Stellen, die natürlich oder künstlich reich mit Wasser versehen sind, wie die Wiesen und Reisfelder an der Maritza oder wie die Talauen der Donau» (A. Burchard).

Bulgarien ist heute noch ein Agrarstaat.

Atlas, S. 39: Ackerbau, auf den Tieflandflächen vor allem Weizen, Mais, Tabak. Die Böden könnten aber bei vermehrter künstlicher Bewässerung noch bedeutend stärker genutzt, die Erträge gesteigert werden. An vielen Hängen, wo sich heute Ziegen und Schafe tummeln, liessen sich Obstbäume pflanzen.

In trockenen Landesteilen wurden die Wasservorkommen Ansatzpunkte für die Dorfbildung. Kleinere Landstädte sind in erster Linie Marktflecken und Orte, wo der Bauer seine Bedarfsartikel einkaufen kann.

Talkessel von Kasanlik (am Südende des Schipka-Passes), gegen rauhe Ost- und Nordwinde geschützt, ist das Land der Rosen.

«Diese Blume wird hier nicht in Töpfen und Gärten, sondern auf den Feldern und in Furchen (wie bei uns die Kartoffel) gebaut» (Moltke).

«So weit das Auge reicht, erstrecken sich die leuchtenden Blüten der Rosenfelder wie bunte Teppiche in die Ebene und in das Hügelland hinaus, und nur die Weingärten machen ihnen hie und da den Platz streitig. Die zum Anbau verwendeten Rosen sind klein und nur wenig gefüllt, aber von köstlichem Wohlgeruch» (K. Floerike, Aus Bulgarien).

Gewinnung von Rosenöl seit zweihundert Jahren. Es wird in einfachen Destillationsapparaten, wie sie in vielen Bauernhäusern stehen, hergestellt.

30 Rosen geben einen Tropfen des kostbaren Öls. Um 1 kg Rosenöl auspressen zu können, benötigt man einen Berg von 35 q oder rund 1,4 Mill. Rosenblüten. Der Geruch dieses Rosenöls ist so stark und betäubend, dass man es in unverdünntem Zustande gar nicht verwenden kann.

Im Jahre 1936 verkaufte Bulgarien

860 kg Rosenöl nach Frankreich,

350 kg » » den USA,

350 kg » » Grossbritannien.

(Aus: F. Heberlein, Schumi Maritza (= Es rauscht die Maritza). Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich vom 4. März 1941.)

Die Schweiz bezog im Jahre 1951 aus Bulgarien 43 kg ätherische Öle (vor allem Rosenöl) im Werte von 192000 Fr.; 1 kg kostete demnach 4460 Fr.

In der Maritzaniederung

Atlas, S. 76, Produkte I: Rote Punkte weisen auf Reisbau hin.

«Grau und braun sind auch hier im Hochsommer die Äcker und die staubüberzogenen Weinfelder; aber zwischen ihnen tauchen sattgrün die Reisfelder auf» (künstliche Bewässerung!) (A. Burchard).

Im Maritzaland und im östlichen Rhodopegebirge ausgedehnte Tabakpflanzungen, Baumwollfelder.

Die Industrialisierung Bulgariens wird mit russischer Hilfe stark gefördert, die bulgarische Wirtschaft ist in die sowjetischen Wirtschaftspläne eingebaut.

Die Hauptstadt Sofia liegt nicht zentral; vom Becken von Sofia aus aber konnten die beiden Hauptlandschaften nördlich und südlich des Balkangebirges, das Donauland und das Maritzatal (von bedeutendem Verkehrsweg durchzogen) am besten verwaltet werden.



Statistische Übersicht

	Bulgarien	Jugoslawien	Rumänien	Zum Vergleich Schweiz
Fläche	110840 km ²	256880 km ²	237500 km ²	41295 km ²
Bevölkerung (1951)	7310000 Einw.	16500000 Einw.	16200000 Einw.	4750000 Einw.
Volksdichte (1951)	66	64	68	115
Viehbestand:	(1948)	(1950)	(1945)	(1950)
Pferde	449000	1097000	868000	131000
Esel und Maulesel	190000	191000	?	3000
Rindvieh	1919000	5236000	3398000	1607000
Schafe	8780000	10042000	}	191000
Ziegen	1070000	786000		147000
Schweine	957000	4287000		892000
Erzeugung (1948) von				
Weizen	3233000 t	2524000 t	1279000 t	195000 t
Mais	1130000 t	4091000 t	528000 t	
Ausgebeutete Bodenschätze	Kohle (West-bulgarien) Zement	Kohle (Bosnien, Slowenien, bei Belgrad) Eisenerz (bei Laibach) Kupfer, Blei, Chrom Aluminiumerde (Bauxit) Steinsalz Erdöl (bei Zagreb) Zement (bei Split) Tonerde (in Serbien)	Erdöl (Walachei) Erdgas (Siebenbürgen) Eisenerz (Westende der Südkarpaten) Steinsalz (Siebenbürgen)	
Handel: Einfuhr	Metalle Textilien Maschinen Fahrzeuge	Industrielle Erzeugnisse: Maschinen Fahrzeuge Chemikalien Textilien indust. Konsumgüter Elektroartikel	Baumwolle Eisen und Stahl Kautschuk Bohrgeräte Kraftwagen	
Ausfuhr	Tabak Gemüse und Obst Rosenöl	Rohstoffe: Kohle Holz und Holzwaren Eisenerze Kupfer, Blei Zement Tabak, Wein	Erdölprodukte Holz und Holzprodukte chemische Produkte Getreide Leder Fleisch	
Städte (Einwohnerzahlen von 1948)	Sofia (435000 Einw.)	Belgrad (368000 Einw.) Zagreb (280000 Einw.) Laibach (115000 Einw.)	Bukarest (886000 Einw.; 1042000 Einw. = Gross-Bukarest) Ploesti (96000 Einw.) Braila (96000 Einw.) Galatz (89000 Einw.)	Zürich (380000 Einw.) Bern (143000 Einw.)

Allgemeine Literatur

- Annuaire démographique 1952. Nations Unies. New York.
Annuaire statistique 1951. Nations Unies. New York.
The Statesman's Yearbook. London 1950.
Handbuch der Klimatologie, herausgegeben von W. Köppen. Bd. III: E. Alt, Klimakunde von Mittel- und Südeuropa. Berlin 1932.
R. Marek, Jugoslawien. Handbuch der Geographischen Wissenschaft.
H. Wachner, Rumänien. Handbuch der Geographischen Wissenschaft.
W. Kündig-Steiner, Rumänien. Schweiz. Lehrerzeitung. Zürich 1939.
A. Burchard, Bulgarien. Handbuch der Geographischen Wissenschaft.
Atlas = Schweizerischer Sekundarschulatlas. 5. Auflage 1950.

Winke für den ganzheitlichen Leseunterricht in der ersten Klasse

Von Robert Tobler

Dem ganzheitlichen Leseunterricht war im Schweizerland bis vor wenigen Jahren ein Aschenbrödeldasein beschieden. Und doch soll diese Methode sich in andern Sprachen aufs beste bewährt haben. Auch in Deutschland wird sie auf breiter Grundlage mit Erfolg verwendet. Sie darf füglich als erprobt und bewährt gelten. Der Kanton St.Gallen hat sie 1953 durch die neue Fibel «Mis Büechli», von Karl Dudli, eingeführt.

Der Verfasser dieser Arbeit ist anfänglich gleich einer Katze misstrauisch um den neuen «Brei» geschlichen, aber siehe da, nach Überwindung des echt schweizerischen Misstrauens fand er heraus, dass der «Brei» geniessbar und sogar sehr schmackhaft ist. Jedem Leser, der dem ganzheitlichen Lese- und Sprachunterricht noch argwöhnisch gegenübersteht, empfehle ich die ausgezeichneten Schriften von Artur Kern: «Die Praxis des ganzheitlichen Lesenlernens», «Sprachschöpferischer Unterricht», Verlag Herder, Freiburg.

Falsch ist die Ansicht, der ganzheitliche Leseunterricht führe rascher, bequemer zum Ziel. Nein, die Erstklässler lernen durch ihn nicht rascher selbständig lesen. Ist dies überhaupt nötig? «Übung macht den Meister» heisst es auch bei dieser Methode. Dass dieses Üben auch im ganzheitlichen Leseunterricht lustbetont sein kann, wollen meine Winke aus der Praxis zeigen. (Siehe hiezu auch die Anregungen und Hilfsmittel für das ganzheitliche Lesen von Max Hänsenberger, die in einem Nachtragskatalog des Verlags Franz Schubiger, Winterthur, aufgezeichnet sind.)

Die Früchte der ganzheitlichen Lesemethode sind so erfreulich, dass sicher kein Lehrer, der sie einmal versucht hat, wieder zur synthetischen Methode zurückgreifen wird. Zu diesen Früchten zählen vor allem:

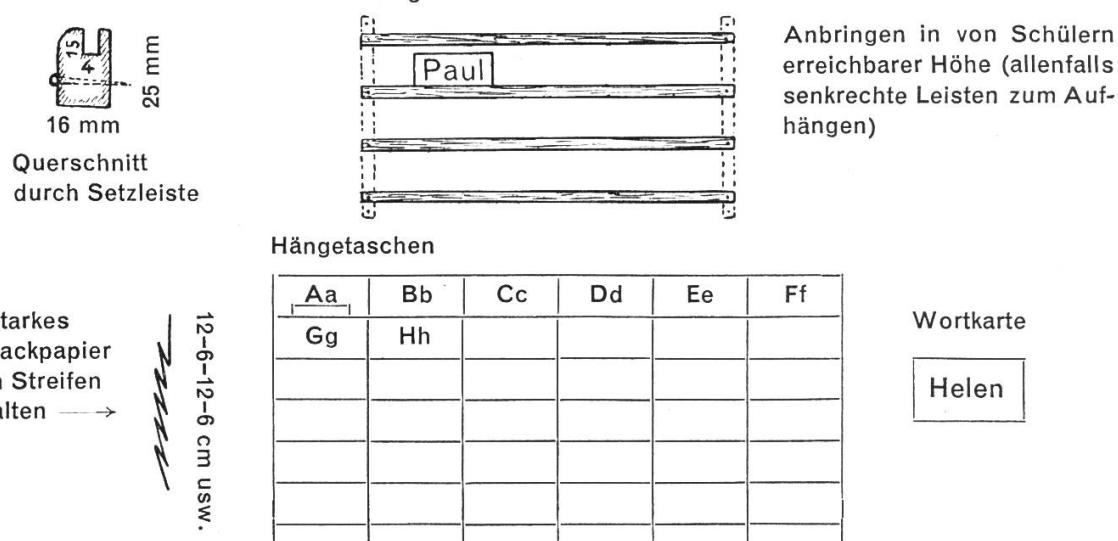
1. Ungezwungenes, psychologisch richtiges Hineinwachsen in die formrichtige Schriftsprache.
2. Gute Rechtschreibung.
3. Einsatz und Förderung der sprachschöpferischen Kräfte des Kindes. Zudem gewinnt der Sprachunterricht an Lebendigkeit und Freude bei Schüler und Lehrer.

Dieser Aufsatz will nicht den Aufbau des Leseunterrichtes erläutern, sondern lediglich einige methodische Winke geben.

Ein unentbehrlicher Helfer im ganzheitlichen Leseunterricht ist das Setzgestell (aus Karton; bei Schubiger, Winterthur). Ich habe auch mit Setz-

leisten aus Holz gute Erfahrungen gemacht. In die 4 mm breite, 15 mm tiefe Nute lassen sich die Worttafeln leichter stecken, auch zwei, drei übereinander (wichtig wegen des Abdeckens). Worttafeln aus festem, weissem Papier (unbeschriftete Wortstreifen, Grösse 10×50 cm; bei Schubiger, Winterthur). Eine grosse Erleichterung im Beschriften bietet das in Schulkreisen noch wenig bekannte neuartige Schreibzeug «Signovite» (Gustav Huber, Zollikon/Zch.). Die 2–10 mm breiten Filzfedern gleiten spielend auch über rauhes Packpapier. Die Spezialtinte (in jeder Farbe erhältlich) trocknet augenblicklich, ist wasserecht und ergibt einen stark leuchtenden Strich. Das mühsame Schreiben mit Breitfedern oder Stiften, das Klecksen und Verschmieren ist durch den Signovite-Füllhalter überwunden.

Um die Worttafeln in Ordnung und Bereitschaft halten zu können, sind Hängetaschen nötig. Sie lassen sich leicht aus starkem Packpapier falten. Besonders günstig ist es, sie unterhalb der Setzleisten anzubringen. Auf einer Wandfläche von 38×180 cm lassen sich 30 Taschen anbringen (siehe Abbildung).



Mit den grossen Worttafeln lassen sich unzählige Leseübungen ausführen. Die Arbeit am Setzgestell ist eine der wertvollsten Hilfen im Aufbau des ganzheitlichen Leseunterrichtes. In den ersten Wochen sind entsprechende Wortäfelchen für die Schülerhand sehr vorteilhaft. Überdies gehören solche auf festes Papier gedruckte Wortäfelchen zu jeder St.Galler Fibel und ersparen dem Lehrer eine grosse Arbeit. Schaffen am Setzgestell und Beschäftigen der Schüler mit ihrem Wortsetzkasten (Schubiger, Winterthur) ergänzen und erleichtern einander vorteilhaft.

Einige Leseübungen mit den grossen Worttafeln

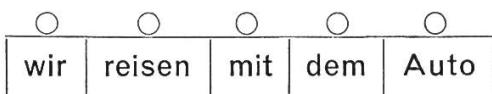
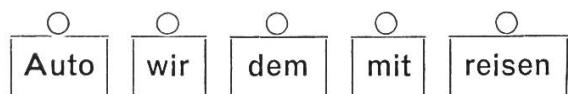
1. Die Übungswörter stecken. Die Schüler zeigen und lesen. Gute Leser zeigen und üben mit den schwachen. Wettbewerb: Wer das mit dem Stab betupfte Wort zuerst lesen kann, darf es «pflücken».
 2. Jeder Schüler bekommt einen Auftrag, z. B.: Bring mir das Wörtchen Ida. Die Kameraden passen mit Sperberaugen auf, ob er richtig ausgeführt wird.
 3. Auf dem Setzgestell stecken viele bekannte Wörter. Jeder Schüler erhält 5 Zehner (Schulmünzen oder andere Pfänder). Wer das gezeigte Wort nicht lesen kann, zahlt einen Zehner. Wer ist zuletzt der reichste?

4. Wagen anhängen: Schüler, mit einer Worttafel «bewaffnet» (Wortträger), spazieren im Gänsemarsch nach vorn. Dort stehen zwei bis drei Leser. Jener dieser Leser, der das Wort des vordersten Wortträgers zuerst lesen kann, erhält es, d. h. der Wortträger steht hinter den betreffenden Leser. Wer bekommt den längsten Zug?

5. Die Achterbahn: Der Lehrer zieht mit der Kreide auf dem Boden eine grosse Achterschleife. Die Wortträger stellen sich auf (a) und paradieren am Leser vorbei. Kann dieser ihr Wort richtig lesen, begeben sie sich auf die andere Schleife (b). Versagt der Leser, wird ihm das Wort vorgesagt, und der Wortträger schliesst sich den Wortträgern auf dem gleichen Kreis an (c), um schliesslich nochmals beim Leser vorbeizumarschieren. Nicht zu viele Wortträger verwenden, lieber mehrere Achterbahnen erstellen.

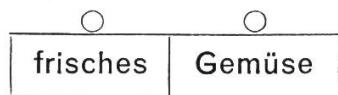
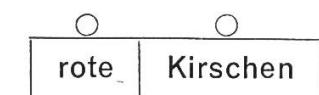
Solche Bewegungsspiele benötigen anfänglich Zeit und Geduld, werden aber bald von den Schülern nicht nur freudig, sondern auch geschickt und ruhig ausgeführt. Dann braucht es keine weiteren Erklärungen mehr als: Wir fahren mit der Achterbahn!

6. Der lebende Wörtersetzkasten: Die Wörter eines kurzen Sätzleins werden vermischt an Wortträger verteilt. Ein Leser darf sie so zusammenstellen, dass ein sinnvolles Sätzchen entsteht.



Oder?

7. Wer gehört zusammen? Vor der Klasse stehen Wortträger. Wer führt die Wörter zusammen, die miteinander ein kurzes Sätzchen geben?

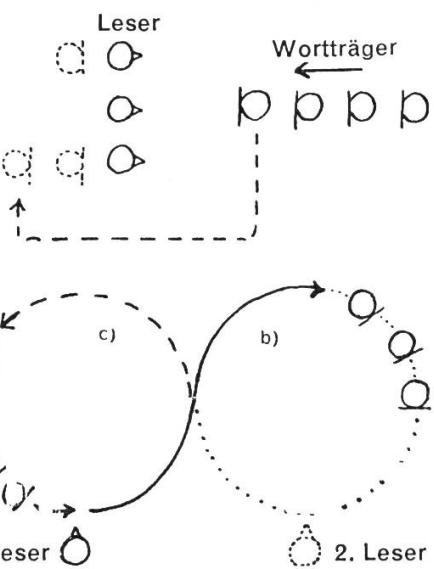


Einige Arbeiten am Wörterblatt

Gute Dienste leistet auch das Wörterblatt. Der Lehrer schreibt und vervielfältigt die eingeführten Wörter. Anordnung in numerierten Feldern, die fortlaufend dem Schüler ausgehändigt werden. Diese Blätter eignen sich zu verschiedenen Lese- und Abschreibübungen, zum Beispiel:

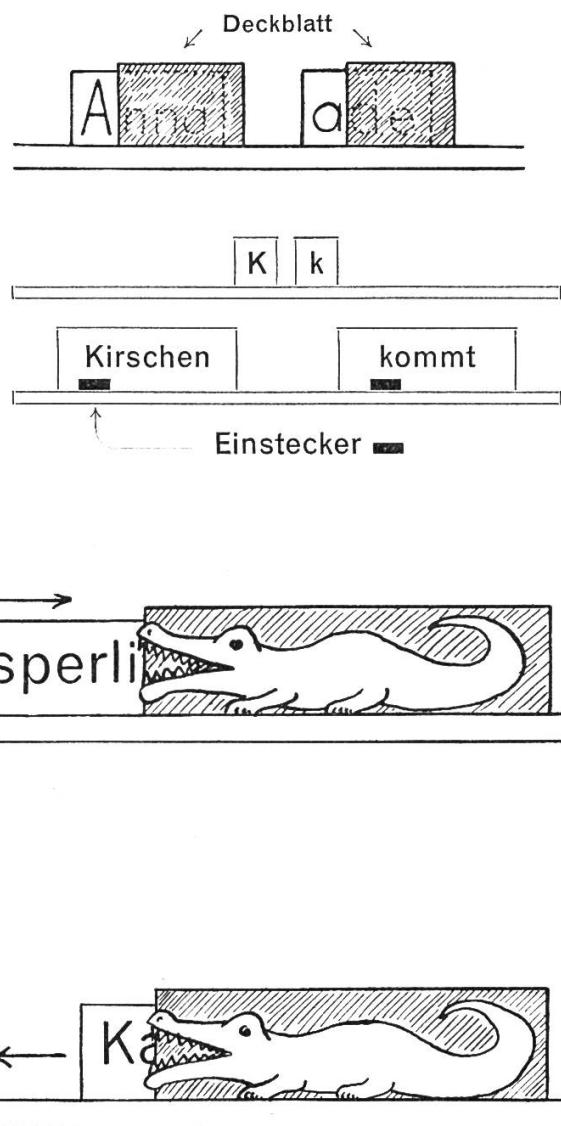
1. Fritz, lies das dritte Blatt! Anneli, das erste!

1 Paul Rösl auf ist	3	5
2 brav auch schlaf kommt	4	6



2. Legt die Blätter 1, 2, 3 untereinander hin. Jedes liest ein Wort (Kettenlesen).
3. Legt die Blätter 2, 5, 1 nebeneinander hin. Kurt liest irgendein Wort. Wer das Wort, das daneben (darunter, darüber) steht, zuerst liest, darf weiterfahren.
4. Wörter vertilgen (später Buchstaben): Das Wort, das der Lehrer sagt, wird mit einem Farbstift durchgestrichen.
5. Sagt Sätzlein mit den Wörtern auf Blatt 6! Schreibt sie auf die Tafel!

Einige Winke für besondere Lesevorgänge



1. Optische Analyse: Auf den Setzleisten stecken alle Aa-Wörter, doch bis auf den ersten Buchstaben hinter Deckblättern versteckt. Wie heißen wohl die versteckten Wörter? Wer eines errät, darf es entlarven.
2. Bewusste Analyse: An den gesammelten Kk-Wörtern wird das Kam Setzgestell durch einen roten Einstcker hervorgehoben. Nachher suchen und unterstreichen die Schüler diesen Buchstaben auf dem Wörterblatt mit einer bestimmten Farbe.
3. Gestaltabbau: Der Kasperli und das Krokodil beschäftigen uns. Der arme Kasperli wird vom bösen Krokodil verschluckt; Buchstabe um Buchstabe verschwindet im Rachen, d. h. hinter dem Deckblatt. Die Schüler lesen fortwährend, was noch herausguckt. Natürlich verschluckt es später noch allerlei Mögliches und Unmögliches!
4. Gestaltaufbau: Im dunklen Bauch des Krokodils ist's nicht gemütlich. Kasperli poltert an die Magenwand und rumort, bis es dem Krokodil ganz schlecht wird und es Kasperli heraus gibt. Nach jedem Buchstaben, der herausgezogen wird, lesen die Schüler das Wort wieder. Das bissige Krokodil sperren wir zuletzt in einen Käfig (ausgeschnittener Deckstreifen).

5. Das Erlesen: Das gefrässige Krokodil hat wieder allerlei verschluckt. (Der Lehrer hat vorher zwei bis drei bekannte Wörter hinter das Krokodil geschoben.) Wir wollen schauen, was aus seinem Bauch herauskommt! Das Wort «aus dem Rachen» hervorziehen. Der erste Buchstabe wird gelesen: K. Ein fröhliches Raten hebt an: K? Kasperli? Kamel? Kurt? Kirschen? Der zweite Buchstabe wird sichtbar und mit dem ersten zusammengelesen: Ko. Koffer? Korb? So folgt Buchstabe um Buchstabe, bis das ganze Wort sichtbar und les-

bar ist. Wenn wir statt bekannter Wörter unbekannte aus dem Krokodilsrachen ziehen, geraten wir unmerklich ins selbständige Lesen (prägnante Situation).

Arbeitsblätter für selbständige Leser

Oft lesen sogenannte gute Leser rein mechanisch. Übungen, die den Schüler zwingen, den Inhalt zu überdenken, leisten am Ende der ersten Klasse gute Dienste. Schrift, Lineatur und Anordnung der Arbeitsblätter müssen genau der Schülerarbeit entsprechen, damit sie selbständig abgeschrieben werden können. Bei Doppelblättern kann auf eine Seite die Übung, auf die andere eine Liste der Wörter, die einzusetzen sind, geschrieben werden.

Beispiele von Arbeitsblättern:

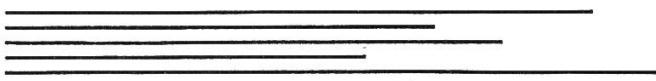
<p>Kartoffeln · Strumpf Suppe · Kind · Stube Hosen</p> <p>Die liebe Mutter Sie strickt einen – . Sie näht ein Paar – . Sie wischt die – . Sie kocht eine – . Sie schält die – . Sie pflegt das kranke – .</p>	<p>Hörst du ? Der Hund – . Der Hahn – . Die Katze – . Die Glocke – . Das Auto – . Die Henne – . Die Kuh – . Die Ziege – . Das Kind – .</p>
<p>Brot · Heu · Mücken Körner · Maus · Blatt</p> <p>Alle haben Hunger Die Kuh frisst – . Die Henne pickt – . Die Katze frisst eine – . Der Mann isst ein Stück – . Die Schwalbe fängt – . Die Schnecke nagt ein – .</p>	<p>Bäcker · Maurer Schneider · Schreiner · Schuster</p> <p>Fleissige Handwerker Der – hobelt ein Brett. Der – näht ein Kleid. Der – bäckt Brot. Der – flickt die Schuhe. Der – baut ein Haus.</p>
<p>Gras · Äpfel · Kühe Acker · Holz · Baum</p> <p>Der Bauer hat viel zu tun Er melkt die – . Er mährt das – . Er pflügt den – . Er fällt den – . Er spaltet das – . Er pflückt die – .</p>	<p>Gott · Kind · Bäcker Bauer · Müller Mutter</p> <p>Ein Stück Brot Der – streut die Körner. Der liebe – lässt sie wachsen. Der – mahlt das Korn. Der – bäckt Brot daraus. Die – kauft es. Das – isst es.</p>
<p>Stall · Fabrik · Laden Schule · Backstube</p> <p>Am Morgen Der Schüler geht in die – . Der Arbeiter geht in die – . Der Bauer geht in den – . Der Händler geht in den – . Der Bäcker geht in die – .</p>	<p>Türe · Nase · Rand Land · Strasse Schnüre</p> <p>Rate ! Welcher Kopf hat keine – ? Welche Stadt hat keine – ? Welcher Laden hat keine – ? Welches Netz hat keine – ? Welcher Hut hat keinen – ? Welcher König hat kein – ?</p>

Herr Lehrer, wie trennt man . . . ? Von Fritz Zimmermann

Wir wollen es uns nicht verhehlen: Die genaue Kenntnis der Trennungsregeln, so wünschenswert sie an sich ist, gehört nicht zu den wesentlichen Bildungsgrundlagen. Ich würde mich keineswegs wundern, wenn selbst ein literarisch Begabter Wörter wie «Interesse», «Publikum» oder «beobachten» falsch trennte; ganz abgesehen von Zweifelsfällen wie «warum», «woran» u. a. Lassen wir also die Klasse um die Unsicherheit in der Silbentrennung wissen; eine Sache als untergeordnet betrachten will noch nicht heissen, sie vernachlässigen zu dürfen! Verstösse gegen die Trennungsregeln können in gewissen Fällen geradezu sinnstörend oder sinnändernd wirken.

Mit Vergnügen wird der Schüler davon Kenntnis nehmen, dass in der frühen Antike sogar keine Wortgliederung – geschweige denn eine Silbentrennung – bekannt war: **DERLESERSELBSTHATTEDIEBUCHSTABENZUWÖRTERNZU GRUPPIEREN**. Warum sollen unsere Mittel- und Oberschüler nicht einmal zur Abwechslung eine solche Hieroglyphenschrift entziffern? Dies bedeutet nicht nur eine willkommene Kurzweil und einen anregenden Wettkampf, sondern bildet geradezu eine Vorübung zur Silbentrennung. Der Sinn einer solchen Buchstabenreihe kann ja nur enträtselt werden durch silbenweises Lesen; und die Hauptregel der Silbentrennung lautet bekanntlich: Im allgemeinen trennt man nach Sprechsilben.

«Käme man denn nicht ohne Silbentrennung aus?» fragt möglicherweise ein naiver und geplagter Bub. Das ist keine «blödsinnige», sondern eine durchaus berechtigte Frage; denn Würste verkauft man in der Regel auch nicht halbiert oder gevierteilt! «Wie sieht ein geschriebener Text aus, wenn auf die Trennung verzichtet wird?» kann man die Klasse fragen. Ein findiger Kopf veranschaulicht das Ergebnis an der Wandtafel so:



Die allgemeine Aussprache ergibt, dass

1. ein solch zerfressener Rand unschön wirkt;
2. Zwischenräume eingeschaltet werden, wo vielleicht eine enge gedankliche Beziehung vorhanden ist;
3. eine solche Schreibweise einer Papierverschwendug gleichkommt.

Das Kind dürfte nun von der Notwendigkeit einer Silbentrennung überzeugt sein – und der Schreibende hält diese Erkenntnis für nicht ganz überflüssig.

Den jüngeren Schülern kann man die zweisilbigen Wörter als Ehepaar, die mehrsilbigen als Familie und die einzelnen Silben als Vater, Mutter oder Kind vorstellen.

Das Kapitel «Silbentrennung» gehört zu denen, wo die Übung im Vordergrund steht. Um so mehr darf man fordern, dass das wenige, das hier als Einführung und Veranschaulichung in Frage kommt, berücksichtigt werde.

Hinweise

A. Lehrer an mehrklassigen Abteilungen werden oft in ihrer Arbeit gestört, weil Schüler, die z. B. Sätze von der Wandtafel ins Heft abschreiben, mit der Silbentrennung nicht ins reine kommen. Da empfiehlt es sich, vorher sämtliche

Trennungsmöglichkeiten mit einem (farbigen) Kreidestrich anzudeuten – und man bleibt vor lästigen Anfragen verschont.

B. Alte Lesebücher, wofür nur noch der Altstoffhändler Interesse hat, können aufgetrennt und als Hilfsmittel für Trennungsübungen verwendet werden (Klassenarbeit oder Zwischenbeschäftigung für einzelne; Trennungsmöglichkeiten durch Striche bezeichnen).

C. Kurze Texte lässt man in Blockschrift abschreiben, wobei für jede Silbe eine andere Farbe zu verwenden ist. Beispiel: Alle einsilbigen Wörter rot; von mehrsilbigen die erste Silbe blau, die zweite schwarz usw. (zugleich Übung in Zierschrift).

D. Für Fortgeschrittene: Trenne «Baumast» (zwei Möglichkeiten mit verschiedener Bedeutung).

Sollen die Eltern unterschreiben?

Die Praxis bringt jeden Lehrer dazu, dies und jenes von den Eltern unterschreiben zu lassen, damit er sicher ist, dass die Eltern im Bild sind.

Unterschreiben müssen die Eltern zum Zeichen dafür, dass sie wichtige Mitteilungen des Lehrers empfangen haben. (Vergleiche «Das Merkbüchlein, eine Verbindung zum Elternhaus», Neue Schulpraxis, Aprilheft 1952.)

Unterschreiben müssen die Eltern überall dort, wo es gilt, Betrügereien der Schüler zu verhindern, z. B. für zurückbezahltes Geld, bei Entschuldigungen für Schulversäumnisse usw.

Ferner lassen wir einzelne Arbeiten unterschreiben, damit die Eltern später vom Zeugnis nicht überrascht sind und rechtzeitig zum Bessern sehen können. Während sie die übrigen Unterschriften ohne weiteres abgeben, weil sie deren Sinn und Zweck verstehen, geschieht es oft, dass sie in diesem letzten Fall den Lehrer nicht verstehen, besser gesagt: nicht verstehen können.

Halten wir darum fest:

1. Es ist unsinnig und unzweckmäßig, von allen Eltern die Unterschrift zu verlangen. Wozu soll ein guter Schüler z. B. jedes gefüllte Heft unterschreiben lassen?

2. Es ist ferner falsch, eine korrigierte und bewertete Arbeit unterschreiben zu lassen, wenn die Eltern keinen Vergleichsmassstab besitzen. Bevor man die Sache zur Unterschrift gibt, lässt man die Schüler nach Diktat die nötigen Erklärungen darunter schreiben, z. B.: «Die Schüler konnten diese Arbeit zu Hause vorbereiten. Die beste Arbeit enthält 1 Fehler, die schlechteste 23; der Klassendurchschnitt beträgt 8 Fehler.» Oder: «In 50 Minuten waren 10 Rechnungen zu lösen. 5 Schüler haben alle richtig, 1 keine; im Durchschnitt wurden 7 richtig gelöst.»

So wissen die Eltern, woran sie sind und wo ihr Kind steht; so handelt es sich um eine wirkliche Orientierung. – Jüngeren Schülern muss der Lehrer die nötigen Erklärungen selbst unter die Arbeit schreiben (oder vervielfältigen). Wenn er diese Mühe scheut, lasse er lieber nichts unterschreiben!

Aus den gleichen Gründen halte man sich in der Notengebung streng an die Vorschriften. Die Eltern können ja nicht wissen, welcher Lehrer «gute Noten gibt», welcher «schlechte». Sie halten sich an die Erklärungen im Zeugnis selbst, wonach z. B. 4 = befriedigend, 5 = gut ist. Da es kaum vorkommt, dass

in einem bestimmten Fach alle Schüler gut arbeiten, handelt es sich um eine grobe Täuschung der Eltern, wenn der Lehrer dennoch alle mit 5 und mehr bewertet.

T. M.

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Natürlich sind aber auch grössere Artikel willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Wie wir unsere Hefte fürs Examen selbst einbinden

Oft kommt es vor, dass die schriftliche Jahresarbeit unserer Schüler in irgend-einem Fach mehr als nur ein Heft füllt. Um diese Hefte für unsere Besucher am Examen präsentabler zu machen, können wir sie durch unsere Schüler zu einem einzigen Band kleben lassen.

Zu diesem Zweck legen wir die Hefte in der richtigen Reihenfolge aufeinander. Ausser dem vordern Deckel des ersten und dem hintern des letzten Heftes schneiden wir sämtliche Heftdeckel auf die Breite eines Zentimeters zurück. Die Zentimeter-Falze zwischen den einzelnen Heften werden jetzt mit Büro-leim sorgfältig aufeinandergeklebt. (Vorsichtshalber lässt man alte Fliess-blätter unter die Klebefalze legen.) Zum Schluss schneiden wir aus einem der weggeschnittenen Deckel einen Rücken, der ungefähr so gross ist, dass er je etwa 2 cm über den vordern und hintern Deckel zu liegen kommt. Br.

Stundenplangestaltung

In früheren Jahren bereitete sie mir bedeutende Mühe und zählte nicht eben zu den lustbetonten Tätigkeiten. Eine sehr befriedigende Lösung brachte nun aber folgender Weg.

Ich schneide aus Halbkarton oder Zeichnungsblättern kleine Kärtchen (A9) in so vielen Farben, als ich Klassen habe. Für jede Klasse soll die Anzahl der Stundenzahl entsprechen. Diese Kärtchen werden mit den Fächernamen (Sp., Rch. usw.) beschriftet.

Auf meinem grossen Arbeitstisch skizziere ich am Tage der Stundenplan-gestaltung mit einigen Kreidestrichen ein möglichst grosses Stundenplan-gerippe, und sogleich beginnt ein fröhliches Zusammensetzspiel. Für bereits durch «höhere Gewalt» festgelegte Stunden, wie Turnen usw., werden die Kärtchen mit Reissnägeln fixiert.

Es ist klar, dass die Kärtchen nächstes Jahr wieder dienen können. P. W.

Geschichtsprüfung

Schreibe alle Ereignisse und Personen auf, die in die Zeit von 1400 bis 1500 gehören, und ein paar Stichworte dazu. Nicht nur, was in der Schule behandelt wurde, sondern alles, was du weisst, also auch Musiker, Dichter, Maler, Er-finder usw.

Eine leichtere Art: Der Lehrer nennt Jahreszahlen oder Namen; die Schüler schreiben dazu in Stichworten, welches Wissen sich in ihren Köpfen mit diesen Zahlen oder Namen verbindet.

Neue bücher

Mis Büechli. 2. teil der ganzheitlichen St.Galler fibel. Verfasser: seminarlehrer Karl Dudli, Rorschach, unter mitarbeit von Albert Kündig, Rapperswil, und Maria Hardegger, Niederuzwil. Illustrationen von Alfred Kobel, St.Gallen. 48 s., geheftet, fr. 1.90. Staatlicher Lehrmittelverlag, St.Gallen.

Das winterbüchlein reiht sich nach inhalt und aufmachung würdig an den 1. teil der fibel. Die lesestücke sind sorgfältig ausgewählt und eignen sich für diese stufe vorzüglich. Zusammen mit den hübschen, kindertümlichen bildchen ist uns hier wieder ein liebliches kinderbuch geschenkt worden, das überall, wo es hinkommt, freude bereiten wird.

Das prächtige büchlein verdient weiteste verbreitung.

Max Hänsenberger

Hans Leuthold, Die Kartei des Lehrers. Praktische anleitung zum einrichten und führen von karteien. 144 seiten, fr. 7.80. Verlag Franz Schubiger, Winterthur.

Der bekannte didaktik- und übungslehrer am oberseminar des kts. Zürich bietet uns in dieser vorzüglichen schrift einen überblick über das gesamte karteiwesen und zugleich treffliche winke zum lösen des ordnungsproblems, das sich für den heutigen lehrer immer schwieriger gestaltet. Für den freund der kartei (und welcher kollege ist dies nicht?) bietet Leutholds büchlein einen wahren fund, gibt es doch knapp und übersichtlich auskunft darüber, wo und wie wir unser sammlergut unterbringen können, welche karteien sich eignen, wie sie angelegt werden, wie man mit ihnen arbeitet, welche ordnungssysteme heute bestehen und wie die karteien für die lehrer der verschiedenen schulstufen (volksschullehrer, lehrer an spezialklassen und fachlehrer) beschaffen sein können. Aus jeder seite spricht der erfahrene praktiker. Leuthold verwendet aber auch die mannigfachen urteile und versuche anderer kollegen auf dem gebiete des karteiwesens. Eine überaus willkommene gabe aus der praxis für die praxis!

H. Ruckstuhl

Jakob Frei, Aufgabenserien 4. Klasse. Zur wiederholung und prüfung in rechnen und sprache. Jahrbuch 1953 der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich. Preis einzeln fr. 2.10, partiepreis ab 10 stück fr. 1.50. Bezugsstelle: J. Frei, Zielstr. 15, Winterthur.

Diese 80 aufgabenserien auf 32 blättern fassen in übersichtlicher anordnung die einzelnen rechenoperationen zusammen, bieten äusserst aktuelle stoffgebiete fürs angewandte rechnen (gärtner bahnhof, radsport usw.) und weisen in (leider wenigen) sprachseiten einen sehr anregenden weg zur gestaltung von wortschatzübungen. Ob blatt 30 (rechtschreibung) wohl in dieser form nicht gefährlich ist? Im allgemeinen werden ziemlich hohe ansprüche gestellt. Die oft fragelose form der rechenaufgaben regt ausserordentlich zum denken an.

H. Ruckstuhl

Konrad Bächinger, Rapperswiler Heimatkunde. Gebunden, 290 s., mit über 60 federzeichnungen von R. Blöchliger, ferner mit 24 fotos auf kunstdruckseiten und 3 farbendrucken. Fr. 6.50. Verlag Gasser & Co., Rapperswil.

Lokalgeschichtliche arbeiten vermögen meistens nur einen kleinen leserkreis zu finden. Wer aber glaubt, die «Rapperswiler Heimatkunde» sei nur für die freunde der rosenstadt, der täuscht sich. Was Konrad Bächinger hier zusammengetragen hat, sprengt den üblichen rahmen, denn die geschichte von Rapperswil leuchtet gar mannigfach in die schweizergeschichte hinein. Das buch wird dadurch besonders für die lehrerschaft wertvoll, denn hier können für einen lebendigen geschichtsunterricht anregungen geschöpft werden. Es zeigt dem lehrer aber auch einen weg, wie er für sein dorf, sein städtchen ebenfalls stoff für eine heimatkunde zusammentragen kann.

Wer die heimat lieb hat, muss die «Rapperswiler Heimatkunde» lesen. Sie eignet sich auch sehr gut zum vorlesen und gehört in jede schulbibliothek.

Max Hänsenberger

Dr. Konrad Widmer, Schule und Schwererziehbarkeit. Grenzen, aufgaben, möglichkeiten. 270 seiten, Iw. fr. 14.75. Rotapfel-Verlag, Zürich.

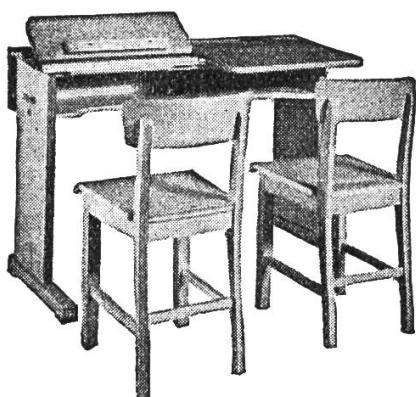
Im gegensatz zu bekannten heilpädagogischen werken stellt sich dr. Widmer als erster die aufgabe, «die besonderheit des unterrichts und der schule bei schwererziehbaren schülern aufzuzeigen». An hand einer anzahl praktischer Fälle illustriert der verfasser klar und gründlich die besonderheit der jeweiligen pädagogischen situation und erläutert die massnahmen, die zur lösung der konflikte notwendig sind. Das studium dieser grundlegenden arbeit, die brennende Fragen des schulalltages berührt, gibt gerade demlehrer von normalklassen einen kostbaren schlüssel zum verständnis eigenartiger schülertypen. Jeder wird reichen nutzen aus diesem wissenschaftlichen werke ziehen und mit neuer freude der täglichen schulpraxis obliegen.

H. Ruckstuhl

Wir bitten unsere Abonnenten, dem dieser Nummer beiliegenden Prospekt des Verlags Kümmerly & Frey AG., Bern, ihre Beachtung zu schenken.

Es kommt nicht von ungefähr

wenn heute auch im Ausland trotz der großen Konkurrenz ständig immer mehr die Utz-Universalaufbauapparate für den Physikunterricht verlangt werden. Die einfache, robuste Ausführung dieser Geräte überzeugt besser als viele Anpreisungen. Die Firma Utz AG hat sich nicht darauf versteift, aus diesen Apparaten Monstren zu machen, mit denen nun wirklich jedes erdenkliche Experiment ausgeführt werden kann. Nein, auch diese Geräte müssen sich an bestimmte Grenzen halten, die sich aus konstruktiven und didaktischen Grundsätzen ergeben. Die möglichen Versuche setzen sich demgemäß aus einfachen und anspruchsvoller zusammen, so dass diese Aufbauapparate jeder Stufe von der Volks- bis zur Mittelschule genügen und Gewinn bringen werden. Verlangen Sie nähere Unterlagen bei der Firma Utz AG, Engehaldenstraße 18, Bern, oder Telefon (031) 2 77 06.



Schultische, Stühle, Wandtafeln

usw. beziehen Sie vorteilhaft von
der Spezialfabrik für Schulmöbel

HUNZIKER SÖHNE, Thalwil

Telephon 92 09 13

Älteste Spezialfabrik der Branche in der Schweiz
Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos

Das meistverbreitete Liederbuch für **Sekundar-, Real-, Bezirks- und Mittelschulen**, das

SCHWEIZER SINGBUCH

Oberstufe, für das 7. bis 10. Schuljahr
ist soeben in neubearbeiteter 5. Auflage (103–132. Tausend)
erschienen.

Verfasser: Jos. Feurer, Sam. Fisch und Rud. Schoch

Umfang: 316 Seiten

Inhalt: 244 Lieder und Kanons, darunter eine beträchtliche Anzahl für zwei ungebrokehne und eine gebrochene Stimme. Verschiedene Lieder mit Instrumentalbegleitung. Neben dem Deutschen sind auch die übrigen Landessprachen vertreten.

Illustration: 4 ganzseitige Bilder von Schweizer Künstlern in 7-farbigem Photolitho-Offsetdruck.

Einband: Solide Schulleinwand.

Preis: Fr. 5.20, Wust inbegriffen.

Verlag: Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone Sankt Gallen, Thurgau und Zürich

Bestellungen, auch für Ansichtssendungen, an G. Bunjes,
Sekundarlehrer, Amriswil.

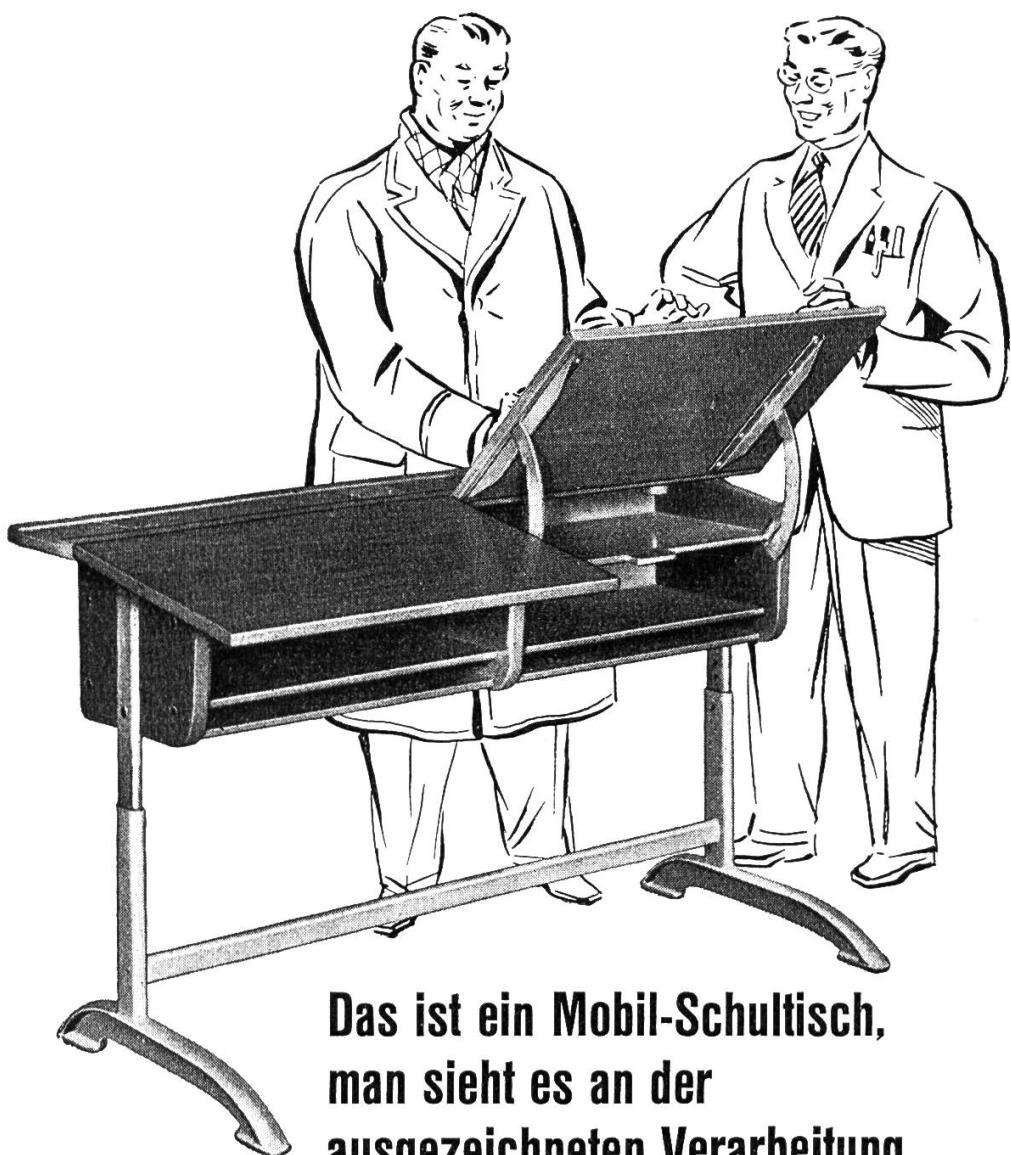
Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie bei Kolleginnen u. Kollegen für die Neue Schulpraxis werben.

Seit 1 Jahrhundert

moderne Tierpräparationen
Sachgemäße Revisionen u.
Reparaturen von Sammlungen
besorgt

**J. Klapkai
Maur / Zch.**
Tel. 972234 gegr. 1837

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!



Das ist ein Mobil-Schultisch, man sieht es an der ausgezeichneten Verarbeitung

Die Holzteile der Mobil-Schulmöbel sind aus speziell ausgewähltem Buchenholz hergestellt, das vorher in der Fabrik in Berneck, im größten gedeckten Holzlager der Ostschweiz, fachgemäß gelagert worden ist. Die Tischplatten der Mobil-Schultische sind säure- und tintenfest lackiert. Drei geräumige Tablare bieten endlich einmal viel Platz für die Schulsachen.

Mobil



Bevor Sie Schulmöbel kaufen, verlangen Sie bitte unsern Katalog, unverbindliche Preisofferten oder Vertreterbesuch.

U. Frei, Holz- und Metallwarenfabrik, Berneck

Seit Jahren bekannt für Qualitätsarbeit Tel. (071) 7 34 23

Bewährte Schulmöbel



**solid
bequem
formschön
zweckmässig**

**Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH / BL**

Sissacher Schul Möbel

Die **Holzdrechserei O. Megert**
In Rüti bei Büren

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart. Muster und Preisliste stehen zu Diensten. Telephon (032) 8 11 54

Zum Schulbeginn empfehlen wir das bewährte **Klassentagebuch «Eiche»**

Preis Fr. 3.40

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft
Strahm-Hügli, Bern

Inhaberin: Frl. V. Strahm
Kramgasse 6, Tel. (031) 2 83 43
Gegründet 1906
Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

Alle Bücher bei

Wegmann & Sauter, Zürich 1

Buchhandlung Rennweg 28 Tel. 23 41 76

Warum 4000 Lehrer und Lehrerinnen des In- und Auslandes

Eisenhuts **illistr. Sprachbüchlein für die Unterstufe**

erfolgreich verwenden, begründet ein Fachblatt: «Diese Art Sprachschule führt am sichersten zu gewandtem und richtigem Sprachgebrauch.» Einzelpreis Fr. 4.16 Schulpreis Fr. 2.90 bis 3.95

Seminarlehrer Dudlis Gedichtsammlung **Knospen und Blüten**
geb. Fr. 11.45 bietet die reichhaltigste Auswahl für alle Stufen der Volksschule

VERLAG HANS MENZI GÜTTINGEN TG

**Eine Kung-Blockflöte
ist auch nach 10 Jahren noch gut**

Wie jedes andere Instrument bedarf es aber einer gelegentlichen Reinigung. Diese Kosten sind sehr klein, das Instrument ist dafür wieder tadellos.



BLOCKFLÖTENBAU SCHAFFHAUSEN

CHORLIEDER

für jede Chorgattung
für jeden Anlass
kirchliche und weltliche Gesänge

in reicher Auswahl vom

Musikverlag Willi in Cham

Telephon (042) 6 12 05

**Schweizerische Reisevereinigung
Frühlingsreisen 1954**

Wien

(Graz, Salzburg) 8.-17. April, Kosten Fr. 336.-
Leiter: Herr Prof. Dr. M. Hiestand, Zürich

Piemont-franz. Riviera

5.-14. April, Kosten ab Bellinzona Fr. 396.-
Leiter: Herr P. Wettstein, Zürich

Voranzeige

Bretagne

(Car ab Paris) 11.-25. Juli, Kosten zirka Fr. 660.-
Leiter: Herr Prof. Dr. H. Blaser, Zürich

Südbayern

11.-17. Juli, Leiter: Hr. Prof. Dr. P. Brunner,
Winterthur

Rom

(Viterbo, Gaeta, Cassino, Florenz) 9.-23. Okt.
Leiter: Herr Prof. Dr. M. Hiestand, Zürich

Venedig und Umgebung

10.-16. Oktober, Leiter: Hr. Dr. H. Sträuli, Zürich
Anfragen und Anmeldungen:

Sekretariat der SRV

Witikoner Straße 86

Zürich 32, Telefon (051) 24 65 54

**Erprobte Lehrmittel
für Handels- und Mittelschulen**

Neuerscheinungen und Neuauflagen:

What's What

Handbuch des Englischen und wichtiger Eigentümlichkeiten des Amerikanischen. Von Dr. G. van den Bergh. 240 S. Brosch. Fr. 14.50.

Staatskunde für Mädchen

mit Personen-, Familien- und Erbrecht.
Von Max Ernst, dipl. Handelslehrer. 98 Seiten,
Brosch. Fr. 5.-.

Doppelte Buchhaltung

Von Dr. J. Burri u. Dr. A. Märki. 4., teilweise neubearbeitete Auflage. 120 S. mit Formularen u. Beispielen im Anh. Spiralheftung Fr. 7.80.

Buchhaltungsaufgaben aus den kaufmännischen Lehrabschlußprüfungen

Von Prof. H. Biedermann, M. Müller u. H. Walther. 8., neubearbeitete Auflage. 72 Seiten. Gebunden Fr. 2.50.

Kaufmännisches Rechnen

Von Dr. O. Meister. 3., neubearbeitete Auflage. 216 Seiten. Gebunden Fr. 7.30.

Aufgaben zum schriftlichen und mündlichen Rechnen für Verkäuferinnen

Von Dr. A. Stadelmann und H. Althaus. 4., durchgesehene Aufl. 144 Seiten. Fr. 4.70.

Corso di Corrispondenza commerciale italiana

Von O. Arri. 3. Aufl. 152 S. Brosch. Fr. 7.30.

Das Wichtigste vom Geld- und Bankwesen

Von Dr. J. Burri, 5., durchgesehene Auflage. 64 Seiten. Broschiert Fr. 2.-.

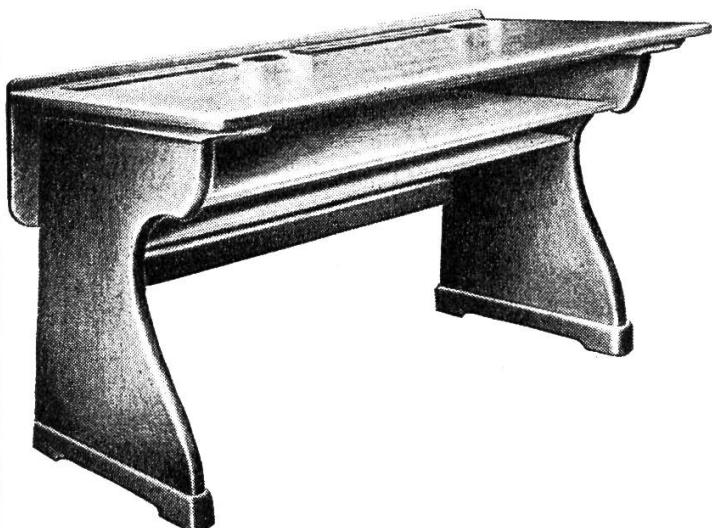
Der Bankbetrieb und die Effektenbörse

(Betriebswirtschaftslehre 3. Teil)
Von Prof. Dr. E. Gsell. 5., ergänzte Auflage.
136 Seiten. Broschiert Fr. 8.30.

Maschinenschreiben II - Fortbildungslehrgang.

Von E. Brauchlin, H. Cochard u. E. Wiesmann.
2., verbesserte Auflage. 88 Seiten. Fr. 5.50.

**Verlag des Schweiz.
Kaufmännischen Vereins
Zürich**



S C H U L M Ö B E L

aus Holz und Stahlrohr kaufen Sie
vorteilhaft von der Spezialfabrik

T Ü T S C H A G

Klingnau AG Tel. (056) 51017-18

2 - 3 X
dauerhafter,

ausgiebiger, bruchsicherer
und geschmeidiger ist unsere
neuartige

SPEZIAL-SCHULKREIDE OMYA

Machen Sie einen Versuch, —
auch Sie werden begeistert sein!

OMYA

*die neue bessere
Schulkreide!*

PLÜSS-STAUFER AG. OFTRINGEN
Die älteste Kreidefabrik der Schweiz

Wer

verkauft die Jahr-
gänge 1931-1938 der
Neuen Schulpraxis?
Bertschinger, Sood-
str. 62, Adliswil (ZH)

**Kurz und klar!
Träf und wahr!**

Eine Anleitung
zu gutem Stil

von Hans Ruckstuhl

Schülerheft: einzeln 90
Rp., 2-9 Stück je 80 Rp.,
10-19 Stück je 75 Rp., von
20 Stück an je 70 Rp.

Lehrerheft (Schlüssel):
Fr. 1.50

**Siehe die Urteile auf
Seite 75 des Februarhef-
tes 1949, Seite 172 des
Aprilheftes 1946 und auf
den Seiten 168 und 169
des Aprilheftes 1943.**

Bestellungen richte man
an den Verlag der Neuen
Schulpraxis, Gutenberg-
strasse 13, St.Gallen.

**Ein
reichhaltiges
Methodikwerk
bilden die früheren
Jahrgänge der
Neuen Schulpraxis**

Gegenwärtig können wir noch folgende Nummern liefern (auch partienweise für den Klassengebrauch):

Jg. 1942, Heft 11; Jg. 1944, Heft 1, 4, 6 bis 12; Jg. 1945, Heft 1, 6, 10; Jg. 1946, Heft 1 bis 8; Jg. 1947 bis 1953, je Heft 1 bis 12.

Bis Ende 1947 erschienene Hefte kosten 60 Rp., von 10 Stück an (gemischt oder von der gleichen Nummer) 50 Rp., ab Januar 1948 erschienene Hefte 70 Rp., von 10 Stück an 60 Rp.

Gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte senden wir Ihnen gerne alle noch lieferbaren Nummern **zur Ansicht** (nur im Inland).

Bestellungen richte man an den **Verlag der Neuen Schulpraxis**, Gutenbergstrasse 13, St.Gallen.

**Verlangen Sie die
ALPHA-Plättlifeder**



ALPHA

Lausanne

131

$\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, 1, $1\frac{1}{2}$, 2 und 3 mm

MOSER-GLASER

SCHULTRANSFORMATOREN UND SCHULGLEICHRICHTER

wurden durch Zusammenlegung der Erfahrungen
in Schule und Fabrik entwickelt.

Prospekte durch: **MOSER-GLASER & CO. AG.**
Transformatorenfabrik
Muttentz bei Basel

MG 197

Für Ihren Garten

zwei nährstoffreiche Dünger
VOLLDÜNGER LONZA
AMMONSALPETER LONZA

LONZA A.G. BASEL



Pelikan - Farben
sind leicht löslich, rein und leuchtend im Ton und sehr ergiebig im Gebrauch.
Grosse Auswahl für alle Ansprüche.

Pelikan

Pelikan-Wasserfarben
66 DM/6 6 kleine Schälchen) Kästen m. gefalzten Ecken
66 DM/12 12 kleine Schälchen)
66 S/7 7 kleine Schälchen) Kästen mit runden Ecken
66 S/12 12 kleine Schälchen)

Pelikan-Deckfarben
735 DM/6 6 grosse Schälchen) Kästen m. gefalzten Ecken
735 DM/12 12 grosse Schälchen)
735 S/6 6 grosse Schälchen) Kästen mit runden Ecken
735 S/12 12 grosse Schälchen)

66 S/7
735 S/12

PLAKATFARBEN

71 feurige Töne grösster Deck-kraft

TALENS & SOHN A.G., OLLEN

Das moderne Klein-Klavier

mit der bewährten soliden Konstruktion bereitet Ihnen auf Jahre hinaus viel Freude.

Grosse Auswahl in- und ausländischer Fabrikate.

Miete - Teilzahlung



St. Leonhard-Str. 39
St. Gallen
bei der Hauptpost
Tel. (071) 2 48 23

Pro Vis

das patentierte augenschonende Schulheft ermüdet nicht, blendet nicht, schont das Auge! In der Praxis glänzend bewährt!

Dank grossen Auflagen sind «Pro-Vis»-Hefte heute zum gleichen Preis lieferbar wie die gewöhnlichen.

Verlangen Sie Muster vom Spezialgeschäft für Schulmaterialien.

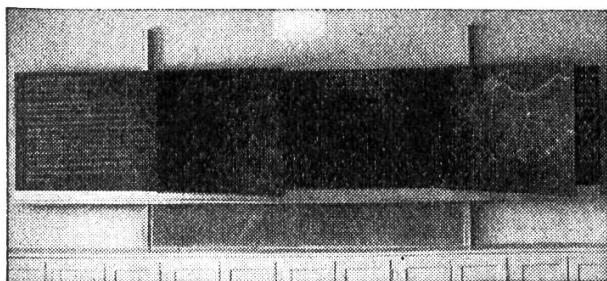
**ROGY, Robert Gysi,
Laufenburg,**
Telephon 064 / 7 31 34

Alle Inserate durch



Orell Füssli-Annonsen

40 Jahre ZUGER WANDTAFELN



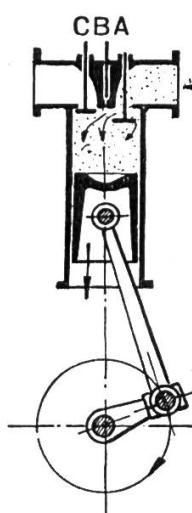
Verlangen Sie den
neuen illustrierten
Prospekt mit 20
verschiedenen Mo-
dellen.

E. Knobel, Zug
Nachfolger von
Jos. Kaiser

Möbelwerkstätten, Schulwandtafeln. Eidg. Meisterdiplom. Tel. (042) 4 22 38



Modellieren ist lehrreich!



Ein ebenbürtiges Gegenstück zur bekannten, im In- und Ausland geschätzten Berner Naturkunde ist erschienen:

Physik

Lehr- und Arbeitsbuch für Sekundarschulen und Progymnasien, auf Grundlage des Physikbuchs von Seminarvorsteher Dr. Heinrich Kleinert völlig neu bearbeitet von der bernischen Lehrmittelkommission für Sekundarschulen, 308 Seiten, 286 Figuren und Textabbildungen, 16 Kunstdrucktafeln, Register, Aufgabensammlung, Hlw. Fr./DM 7.30.

Das neue Physik-Buch behandelt alle Gebiete, Mechanik, Akustik, Optik, Kalorik, Magnetismus, Elektrizität, auch die aktuellsten, Verbrennungs- und Elektromotor, drahtlose Übertragung usw. und zeichnet sich durch grosse Anschaulichkeit und Lebendigkeit, exakte Versuche, instruktive Zeichnungen und sorgfältigen Text aus.

VERLAG PAUL HAUPT, BERN



Wie mancher Schüler hat doch Mühe mit der räumlichen Vorstellung! Wenn Sie Ihrer Klasse aber hier und da Gelegenheit zum Modellieren geben, zum Nachbilden von einfachen Gegenständen, dann wecken Sie das Verständnis für körperliches Sehen. Auch Sie sollten es probieren mit Modellieren!

Verlangen Sie gratis
Bodmer-Modellierton-Muster
Nr. 26

Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken. Grundlegende Schrift von Lehrer A. Schneider, St.Gallen, Fr. 1.40

E. Bodmer & Cie.

Tonwarenfabrik
Zürich
Ütlibergstrasse 140
Telefon (051) 33 06 55

Kantonale Handelsschule Lausanne

mit Töchter-Abteilung

Fünf Jahressklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler.

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer.

Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch.
Ferienkurse im Juli und August.

Beginn des Schuljahres: 20. April 1954.

Schulprogramm und Auskunft erteilt die Direktion.

Inserate in dieser Zeitschrift werben erfolgreich für Sie.

Die fortschrittlichen, unverwüstlichen

embru Schulmöbel

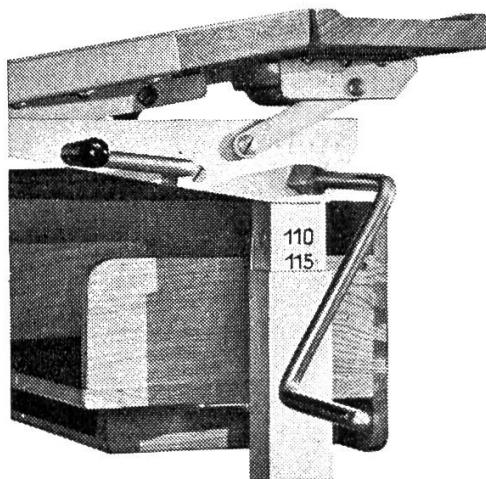
Eine Tischgrösse für alle Klassen – vom Schuleintritts- bis zum Schulaustrittsalter – welcher Fortschritt und welche Vereinfachung!

Die praktisch verstellbaren Embru-Schulmöbel lockern den Schulbetrieb auf, ermöglichen freie Unterrichtsgespräche im Kreis, Aufteilen der Klassen in Arbeitsgruppen usw.

Für jede Altersstufe bzw. Schülergrösse und für jedes Unterrichtsfach ist sekundenschnell der Arbeitsplatz nach Maß hergerichtet. Ein durch Jahrzehnte gesammeltes Erfahrungsgut ist in den Embru-Konstruktionen ausgewertet. Massives Eichenholz und Stahl machen unsere Schülertische und -stühle ausserordentlich dauerhaft.

Gerne unterbreiten wir Schulkommissionen und Architekten Offerte und stellen Mustergarnituren zur

Verfügung, desgleichen unsren Tonfilm «*Aus der Schule geplaudert.*» Dieser Film beschäftigt sich mit aktuellen Fragen der Schulhausmöblierung und findet immer wieder das lebhafte Interesse von Schulfachleuten.



*Embru - Höhenverstellung mittels aufsteckbarer Kurbel. Rechtsdrehen bewirkt Steigen, Linksdrehen bewirkt Sinken der Tischfläche.
Schülergrößen-Einstellskala von 110 bis 175 cm. Tischplatte waagrecht und schräg fixierbar.*

Embru-Werke Rüti/ZH Tel. (055) 233 11